Breslauer Zeitung.



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 39. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 24. Januar 1862.**

Telegraphische Depeschen.

Brüssel, 23. Jan. Die „Independance" giebt eine Analyse des Circulairs Thouvenel's an Lavalette. Der Minister erklärt es als unmöglich, die französische Occupation in Rom auf's Unbestimmte hin aufrecht zu erhalten; er verlangt, daß der Papst eine Lösung vorschlage und verspricht, sie in Turin zu unterstützen, wenn sie raisonnable ist. Cardinal Antonelli antwortete mündlich mit dem Verlangen der Rückgabe der eingezogenen Provinzen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Paris, 22. Jan., Nachm. 3 Uhr. Die 3proz. eröffnete bei Nachfrage zu 70, 35, stieg auf 70, 45, fiel unter Agitation auf 69, 75, stieg wieder auf 70, 10 und schloß matt und ruhig zur Notiz. Schluß-Course: 3proz. Rente 69, 90. 4½prz. Rente 98, 55. 3proz. Spanier —. 1proz. Spanier —. Silber-Anleihe —. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 495. Credit-mobilier-Aktien 720. Lomb. Eisenbahn-Aktien 523. Oesterr. Credit-Aktien —.

Berliner Börse vom 23. Jan., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 40 Minuten.) Staats-Schuldscheine 89. Prämien-Anleihe 120⅞. Neueste Anleihe 108. Schles. Bank-Verein 88 B. Oberschlesische Litt. A. 132. Oberschlesische Litt. B. 117. Freiburger 116½. Wilhelmsbahn 38. Neisse-Brieger 54½. Tarnowitzer 36. Wien 2 Monate 70⅞. Oesterr. Credit-Aktien 65⅞. Oest. National-Anleihe 59⅜. Oesterr. Lotterie-Anleihe 62¾. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 132¼. Oesterr. Banknoten 71¾. Darmstädter 79¼. Commandit-Antheile 89 B. Köln-Minden 165. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 56¼. Posener Provinzial-Bank 92½. Mainz-Ludwigshafen 114¾. — Belebt.

Wien, 23. Jan., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 184, 80. National-Anleihe 83, —. London 139, 25.

Berlin, 23. Jan. Roggen: matt. Jan. 52⅜, Jan.-Febr. 52¼, Febr.-März 51¾, April-Mai 51¼. — Spiritus: flau. Jan. 17⅞, Jan.-Febr. 17⅞, Febr.-März 18, April-Mai 18⅜. — Rüböl: höher. Jan. 12$\frac{7}{12}$, Frühjahr 12⅔.

Europa und Amerika.

Die Anzeichen eines bevorstehenden Conflictes der alten und neuen Welt mehren sich und nehmen einen drohenderen Charakter an. Wie es scheint, war es nicht blos der gewöhnliche Leichtsinn Lord Palmerston's, welcher gleichgiltig Glück und Wohl der Völker aufs Spiel setzt, wenn es ihm darauf ankommt, sich als Mann der Situation in Geltung zu bringen, der ihn veranlaßte, England in der Besorgniß eines Krieges zu belassen, während er selbst sehr wohl wußte, daß sofern der Trent-Fall die Veranlassung dazu hergeben sollte; diese von vorn herein nicht vorhanden war. Palmerston, so wird es von Tag zu Tag deutlicher, wollte den Krieg, und war offenbar mit Frankreich darin einverstanden; andernfalls ließ sich das tiefe Mißvergnügen, welches die Nachgiebigkeit Nord-Amerikas in Frankreich und England hervorgebracht, so wie die Bemühungen diesseits und jenseits des Kanals, einen neuen Vorwand zu Differenzen zu finden, gar nicht erklären. Man sucht eine solche Veranlassung in den Maßregeln, welche die Unions-Regierung getroffen hat, um die Blokade der Südhäfen effectiv zu machen, nachdem England und Frankreich erklärt hatten: sie würden die Blokade nicht respectiren, wenn sie nicht effectiv wäre.

Die Gewohnheit der Heuchelei in den Akten des politischen und kirchlichen Lebens Englands gestattet ihm die durch mechanische Mittel zu Stande gebrachte Sperrung des Hafens Charlestown, als eine Handlung gegen das Völkerrecht darzustellen, und Frankreich, dessen Rücksichtslosigkeit in der Kriegführung (man denke an die Verwüstung der Pfalz und neuerdings an Daru's berüchtigtes Wort c'est la guerre) eben so himmelschreiend zu allen Zeiten war, als die Englands (man denke an Kopenhagen, an Indien und China), nimmt keinen Anstand, dem herzlichen Alliirten zu secundiren. Man will also einen Collisionsfall, und wie der Correspondent der „Sternzeitung" berichtet, hat man in England die durch die Trent-Affaire in Schwung gebrachten Kriegs-Rüstungen nicht einen Augenblick eingestellt. In Portsmouth sollen nicht weniger als 4500 Menschen im Arsenal arbeiten, die verwendeten Matrosen und Mechaniker ungerechnet. Diese Mannschaft soll ihre Arbeit sogar drei Stunden täglich über ihre gewöhnliche Dienstzeit fortsetzen. Ueber diese Maßregeln soll indessen im Kabinet durchaus keine Einigkeit herrschen. Lord Palmerston, sagt man, möchte den Krieg, Graf Russell den Frieden. Auch aus der Haltung der verschiedenen Organe der Presse scheint dies hervorzugehen. Siegt Palmerston's Politik ob, so wird der Krieg unvermeidlich sein. Sein Zweck aber?

Nun! England will an seinem gefährlichsten Nebenbuhler zur See, an dem Bruderstaat jenseits des Oceans, seine Revanche nehmen und durch Anerkennung der Südstaaten dessen Macht brechen und sich für alle Zeiten einen zugänglichen Markt sichern.

Soweit ist die Politik Englands klar; aber nicht die Politik Frankreichs; wenn uns nicht ein gleichzeitiges Ereigniß darüber belehrte.

Die Expedition gegen Mexico hat begonnen; spanische Truppen sind gelandet; aber schon heißt es, daß Frankreich seine Streitkräfte ansehnlich vermehren werde, um seinerseits die Initiative aus den Händen Spaniens zu nehmen und — die „Times" giebt Frankreich zu dieser Absicht nicht blos ihren Segen, sie erklärt sich zum Voraus vollkommen damit zufrieden, daß Frankreich Mexico auf ein paar Jährchen hin occupire!

Die „Times" revanchirt sich für die Politesse des Herrn v. Thouvenel in der Trent-Affaire. Gewiß wäre dies nicht die Sprache des englischen Interesses, wenn nicht andere Rücksichten Schweigen geböten.

Man kennt die Geschichte dieser gemeinschaftlichen Expedition gegen Mexico, welche aus dem ehrgeizigen Plane Spaniens hervorgegangen, durch die Eifersucht und das Mißtrauen der beiden Hinzutretenden zu einer Cooperation gestempelt ward.

Man weiß, wie unheimlich dem traurigen Lord Russell zu Muthe ward, als er Kunde von jener beabsichtigten Expedition erhielt und daß sein Bedenken keineswegs dadurch vermindert sein könne, daß Spanien seitdem auch auf San Domingo seine Fahne wieder aufgepflanzt hat. Auch hat man in England Proben genug an dem festen Entschlusse Frankreichs, überall als Nebenbuhler Englands, sei es auch in der Form der Cooperation, wie in den Feldzügen gegen China, aufzutreten, als daß es geneigt sein sollte, ihm auch in Amerika zu einer solchen Rolle selbst die Hand zu bieten; wenn also dennoch die „Times" ihr Amen dazu sagt, so verräth sie wohl damit das Geheimniß der Tragi-Komödie. Frankreich unterstützt England in seinen Plänen gegen die Unionsstaaten, um seinerseits freie Hand gegen Mexico zu bekommen; zugleich aber verbinden sich alle Mächte gegen den obersten Grundsatz der Politik der neuen Welt: den Europäern keine Einmischung in die Streitigkeiten Amerikas zu gestatten.

Die stolzen Principien der Monroe-Theorie sollen gebrochen werden, und wir lesen aus den Worten, mit welchen Herr Seward die Anzeige der mexicanischen Expedition attestirt und die Einladung zur Cooperation zurückweist, heraus, wie tief der Ingrimm sein mag, welchen Amerika bei diesem Attentat auf seine politischen Glaubensartikel empfindet. (S. Amerika.)

Natürlich hat man in Europa den Zeitpunkt hierzu klüglich abgewartet, und die Gefahren, von welchen Amerika, trotz alledem und alledem die Zufluchtsstätte aller Gequälten der alten Welt und der interessanteste Versuch einer vernünftigen Staatsorganisation, durch eben diese alte Welt bedroht wird, scheinen unüberwindlich. Unüberwindlich, wenn in der Elastizität der freien Volkskraft nicht Mittel des Widerstandes lägen, welche, einmal geweckt, jeder Berechnung spotten.

Man thut das Aeußerste, um Amerika zu reizen; wenn es sich aus den Banden des Merkantilismus, in welchen es zu ersticken droht, aufrafft, kann man aber auch das Unerhörteste von ihm erwarten.

Preußen.

***** Berlin,** 22. Jan. [Nothwendigkeit der Vereinigung der liberalen Fractionen.] In Betreff der Präsidentenwahl muß ich nachträglich doch bemerken, daß nach der Wahl Grabow's die katholische Fraction, die jetzt die Fraction des Centrums genannt sein will, der Fraction Grabow den Compromiß anbot, sie wolle für Bürgers gegen Behrend stimmen, wofern die Freunde von Bürgers zum dritten Präsidenten den Abgeordneten Osterrath wählen würden. Erst als dieser Antrag trotzdem zurückgewiesen war, daß man von ministerieller Seite die Annahme desselben wünschte, stimmte die Fraction des Centrums für Behrend und entschied also die Hilfe dieser Partei dessen Wahl. Hierdurch ist es unzweifelhaft klar, daß die katholische und die polnische Fraction auch fernerhin in allen Fragen, über welche sich der „Fortschritt" und die constitutionelle Partei nicht einigen können, die Entscheidung in der Hand haben werden; eine Lage der Dinge, welche wohl dazu angethan ist, beide liberalen Fractionen zur möglichsten Verständigung zu mahnen. In diesem Augenblick scheint eine solche in Betreff der Frage, ob eine Adresse als Antwort auf die Thronrede beschlossen werden solle, oder nicht, eingetreten zu sein. Man neigt sich auf der einen wie der anderen Seite des Hauses zu der Ansicht, es würde nützlicher sein, auf jede Adresse zu verzichten. Die Gründe liegen auf der Hand. Man will entschieden nicht selbst von vorn herein Gefahren heraufbeschwören, deren Tragweite sich nicht absehen läßt und glaubt dem Lande nichts zu vergeben, wenn man erst bei Gelegenheit der concreten Fragen, dessen Bedürfnisse und Wünsche mit Nachdruck zur Sprache bringt.

K. C. **Berlin,** 22. Jan. [Vom Landtage.] Zu einer Adresse im Hause der Abgeordneten wird es diesmal nicht kommen; auch die deutsche Fortschrittspartei hat — nach dreitägiger Verhandlung — beschlossen, keine Adresse zu beantragen; über die Hauptpunkte der Politik werden wahrscheinlich besondere Resolutionen eingebracht werden.

Aus dem Herrenhause liegt der Entwurf einer „Wegeordnung für den preußischen Staat" gedruckt vor. Derselbe umfaßt 67 Paragraphen unter 6 Titeln; 1) von den öffentlichen Wegen überhaupt; 2) von den öffentlichen Fahrwegen; 3) von den öffentlichen Fußwegen; 4) von den Verpflichtungen der Grundeigenthümer in Beziehung auf den Wegebau; 5) von der Competenz der Behörden in Wegebau-Sachen; 6) Schlußbestimmungen. — Die sehr ausführlichen Motive rekapituliren zunächst den Verlauf der seit 1808 über diese Frage schwebenden Verhandlungen und weisen das Bedürfniß einer gesetzlichen Regelung aus den Mängeln der gegenwärtigen Gesetzgebung nach. Die meisten provinziellen Wegeordnungen datiren aus Anfang und Mitte des vorigen Jahrhunderts, während in diesem Jahrhundert die ganze Agrar- nnd bäuerliche Gesetzgebung umgestaltet ist, so daß jene auf diese gar nicht mehr passen. „Mit dieser Inkonsequenz und Vielspältigkeit der Gesetze hängt es zusammen, daß der bestehende Rechtszustand in einer Weise ein unsicherer geworden, wie es ohne Analogie in den preuß. Rechtsverhältnissen ist"; abweichende Rechtsentscheidungen liegen vor; die Observanzen sind nicht immer festzustellen; ja, „es mnß geradezu behauptet werden, daß sich der aktuelle Rechtszustand in Beziehung auf das Wegebauwesen der verschiedenen Provinzen und Landestheile nicht zur vollständigen untrüglichen Anschauung bringen läßt". Bei solchem Zustande ist die Weiterentwickelung der Verkehrswege vielfach gehemmt, während der Fortschritt der Zeit gerade ihre Förderung erheischt. Das vorliegende Bedürfniß kann, nach Ueberzeugung der Regierung, „durch Erlaß eines allgemeinen, gleiche Rechtsnormen in der ganzen Monarchie herstellenden Gesetzes am geeignetsten befriedigt werden; letzteres soll an die Stelle der bisherigen allgemeinen, wie der in den verschiedenen Provinzen bestehenden besonderen Gesetze, Ordnungen und Observanzen treten; nur einige derselben und die sich auf besondere Rechtstitel gründenden Rechte und Verbindlichkeiten sollen in Kraft bleiben. Die Wegebaulast soll künftighin vorbehaltlich zu gewährender fiskalischer Unterstützungen regelmäßig den politischen Gemeinden und Kreisen, wo aber ein Wegezoll erhoben wird, den Hebungsberechtigten obliegen. Der Inhalt der Verpflichtungen wird bestimmt, die Handhabung der Aufsicht geregelt. Die Verpflichtungen der Grundeigenthümer in Beziehung auf den Wegebau werden geordnet, und insbesondere wird für die einzuschlagenden Expropriationen ein geregeltes Verfahren gegeben. Letzteres giebt einen vorläufigen Ersatz für die noch mangelnden allgemeinen Expropriations-Vorschriften." (Dabei ist von einem „ebenfalls im Entwurf jetzt ausgearbeiteten Expropriations-Gesetz" die Rede, welcher „früher oder gleichzeitig mit der allgemeinen Wege-Ordnung Gesetzeskraft erlangen" werde.) — Der wichtigste Punkt ist „die Feststellung der Bauverpflichtungen". In dieser Beziehung wird die jetzige Gesetzgebung in ihren partikularsten Verzweigungen zusammenhängend dargestellt; das Resultat ist, daß bei aller Mannichfaltigkeit doch im großen Ganzen eine wesentliche Uebereinstimmung in gewissen Hauptpunkten hervortritt, namentlich „eine örtlich, nach den Feldmarken begränzte Wegebaupflicht, welche den Nächstbetheiligten obliegt", allmählich „immer bestimmter als Gemeindelast sich darstellend", auch die Mitbetheiligung der Kirchspiele und Kreise heranzieht; „eine Verpflichtung des Fiskus zur Mitwirkung bei Unterhaltung der Wege — soweit sie nicht auf fiskalischem Grundbesitz ruht — nur vereinzelt und auch nur im Zusammenhang mit Naturalleistungen der Anwohner aus einer, auf die adjacirenden Gemeinden nicht beschränkten Umgegend". Außerdem hat durch die Entwickelung des

---

Theater.

Mittwoch, den 22. Januar: Minna von Barnhelm.

„Zur Erinnerung an Lessing's Geburtstag" ist die Vorstellung dieses einzigen, noch unübertroffenen deutschen Lustspiels vom Theater angekündigt worden, — das Publikum aber scheint dergleichen ideale Erinnerungen nur dann gern zu feiern, wenn der reele Genuß von Tanz und Tafelfreuden damit verbunden ist. Der Indifferentismus des Publikums darf das Theater indeß in Hinsicht auf derartige Vorstellungen gar nicht beirren, und das Institut hat es schlechthin als eine Ehrensache zu betrachten, das Andenken eines Lessing alljährlich wenigstens einmal durch die Vorstellung eines seiner unsterblichen Werke wach zu rufen.

Die Wahl der „Minna von Barnhelm" für den Lessing'schen Gedenktag ist in Breslau um so angemessener, als dieses Stück am hiesigen Orte auch verfaßt worden ist, und eine regelmäßige Wiederkehr des Lustspiels an diesem Tage würde schließlich doch das größere Publikum daran gewöhnen, sich jedes Jahr einmal an Lessing und an seine echt deutsche Volkthümlichkeit erinnern zu lassen und diesem Erinnerungsruf auch Folge zu leisten. Wir betonen die „Volksthümlichkeit" dieses Lustspiels. Denn wo hätten wir noch ein zweites von so gediegenem volksthümlichen Charakter, wie diese „Minna von Barnhelm"? — Gerade diese Seite des Stückes, seine in den treffendsten Zügen ausgeprägte nationale Volksthümlichkeit ist noch lange nicht ins allgemeine Bewußtsein übergegangen, und doch ist es diese Richtung, deren Pflege auf der Bühne uns am meisten Noth thut. Und wo hätten wir ferner ein Stück, in welchem sich vor dem Geiste des Großen Königs, dessen Geburtstag von dem seines großen Verehrers nur durch einen Tag getrennt ist, eine so freie, von jeder Absichtlichkeit entfernte Huldigung ausspricht, als wiederum in dieser „Minna von Barnhelm"?

Dies sind wohl Gründe genug, dieses Lustspiel dauernd auf der Bühne zu erhalten, und was das Publiknm anbelangt, nun — dafür lasse ich das Publikum sorgen — würde „Just" sagen.

Das Stück ist fast ein Jahrhundert alt. Aber wer hätte gestern nicht den vollen Reiz der unvergänglichen Jugendfrische dieses einzigen Werkes empfunden? — Die Vorstellung gewährte uns eine wahrhafte Erquickung, denn sie wurde fast durchweg in trefflichster Weise ausgeführt. Frau Flaminia Weiß, die sonst immer die „Franziska" spielte, hatte diesmal die Titelrolle übernommen, und gab uns eine „Minna" im reinsten Geiste des Dichters, ein offenes, freies Wesen, voll Gemüth und liebenswürdigen Humors. Im schönsten Zusammenklang mit ihrer Herrin wirkte die „Franziska" der Fräulein Genelli, eine Gestalt, deren Schelmerei, Witz und Laune einen entzückenden Eindruck hervorbrachten. Der „Tellheim" des Herrn Vaillant, der „Paul Werner" des Herrn Hüvart und der „Just" des Herrn Weiß sind als vorzügliche Leistungen bekannt, und der „Wirth" des Herrn Meyer wäre ganz gewiß auch eine solche, wenn der Darsteller nur etwas weniger grelle Farben wählen wollte. Auch vermögen wir die Auffassung, in welcher Herr Meyer die dritte Scene des 3. Aktes spielt, durchaus nicht zu theilen. Die Scene soll unseres Erachtens gar nicht komisch wirken, und der Wirth darf in seiner Erzählung keineswegs die Reden der „Minna" in weiblicher Sprechweise wiedergeben, um damit einen komischen Eindruck zu erzielen, da uns die Erzählung vielmehr die erregte Stimmung „Minna's" vergegenwärtigen soll. Herr Possart entledigte sich der sehr schwierigen Aufgabe des Glücksritters „Riccaut" in recht anerkenneuswerther Weise, obwohl noch eine gewisse Unruhe in der Darstellung nicht zu verkennen war. Das Zusammenspiel war leicht und fließend und sämmtliche Mitwirkenden wurden oft und stürmisch gerufen.

Wir können übrigens zum Schluß die Bemerkung nicht unterdrükken, daß wir in der Rede Tellheims im letzten Akte (Scene 9) eine sehr bezeichnende Stelle vermißt haben. Tellheim hat da zu Minna zu sagen: „Ihrem Dienste allein sei mein ganzes Leben gewidmet! Die Dienste der Großen sind gefährlich und lohnen der Mühe, des Zwanges, der Erniedrigung nicht, die sie kosten." Dieser letzte Satz, eine höchst charakteristische Aeußerung aus dem Munde des preußischen Majors und Edelmanns, war gestrichen. Warum? Stehen etwa Lessings Schriften noch unter Censur?!

M. K.

[Etwas Altes dennoch Interessantes.] Im Jahr 1837 hob der König von Hannover die zu Recht bestehende Landesverfassung auf. Sieben göttinger Professoren protestirten gegen diesen Gewaltstreich, worunter auch ein Elbinger, Professor Albrecht war. Aus ganz Deutschland erhielten diese Professoren beistimmende Adressen, und auch eine aus Elbing an ihren Landsmann Hofrath und Professor Albrecht, die von Prince-Smith verfaßt war. — Der Absender Jokob Riesen hielt es für angemessen, dem damaligen Minister des Innern, von Rochow, eine Abschrift davon einzusenden, in der Absicht, daß er die darin ausgesprochene patriotische Gesinnung gewiß theilen würde, wonach untenstehende Antwort erfolgte:

Ich gebe Ihnen auf die Eingabe vom 30. v. M., mit welcher Sie mir die von mehreren Bürgern Elbings unterzeichnete Adresse an den Hofrath und Professor Albrecht überreicht haben, hierdurch zu erkennen, daß mich dieselbe mit unwilligem Befremden erfüllt hat. Wenn ich auch annehmen will, daß es nur Gewissenszweifel gewesen sind, welche den Prof. Albrecht bewogen haben, die ihm angesonnene Eidesleistung für unstatthaft zu halten; so bin ich doch so weit entfernt, die in der Erklärung des Albrecht und seiner göttinger Amtsgenossen ausgesprochene Beurtheilung des Verfahrens Sr. Majestät des Königs von Hannover dadurch gerechtfertigt, oder auch nur entschuldigt zu finden, daß ich solche vielmehr für eine ebenso unbesonnene, als tadelnswerthe und nach diesseitigen Landesgesetzen selbst strafbare Anmaßung halte.

Die Unterzeichner der Adresse an den Professor Albrecht laden daher mit Recht denselben Vorwurf auf sich, indem sie jene Erklärung billigen und loben, und dadurch die Gründe derselben zu den ihrigen machen.

Es ziemt dem Unterthanen, seinem König und Landesherrn schuldigen Gehorsam zu leisten, und sich bei Befolgung der an ihn ergebenen Befehle mit der Verantwortlichkeit zu beruhigen, welche die von Gott eingesetzte Obrigkeit dafür übernimmt, aber es zieme ihm nicht, die Handlungen des Staatsoberhauptes an den Maßstab seiner beschränkten Einsicht anzulegen, und sich in dünkelhaftem Uebermuth ein öffentliches Urtheil über die Rechtmäßigkeit derselben anzumaßen.

Deßhalb muß ich es eine recht bedauerliche Verirrung nennen, wenn die Unterzeichner der Adresse in dem Benehmen der göttinger Professoren eine Vertheidigung der gesetzmäßigen Ordnung, einen Widerstand gegen die Willkür erkennen geglaubt haben, während sie darin ein ungeziemendes Auflehnen, ein vermessenes Ueberheben hätten wahrnehmen sollen.

Eines noch beklagenswertheren Irrthums haben Sie aber sich schuldig gemacht, wenn Sie wähnen, daß solche Gesinnungen und Ansichten von allen guten Bürgern und loyalen Preußen getheilt werden whrden. Dies ist, Gott Lob! so wenig der Fall, daß ich mich überzeugt halten darf, selbst die große Mehrzahl werde Ihren Schritt ernstlich mißbilligen und es beklagen, daß durch die Irrthümer der unberufenen Urheber der Adresse die gute und patriotische Gesinnung der ganzen Stadt verdächtigt worden ist.

Ich überlasse Ihnen, diese meine Eröffnung den Unterzeichnern der Adresse bekannt zu machen.

Berlin, den 15. Januar 1838.

Der Minister des Innern und der Polizei:
von Rochow.

[Der Papagei des Herrn v. Beust.] Glaßbr. Montagszeitung meldet aus Dresden: Bei der Erderschütterung, von welcher Sachsen vor kurzem heimgesucht wurde, stand der Papagei des Ministers v. Beust auf dem Balcon vor dessen Wohnung, schlug ängstlich die Flügel zusammen und rief in einemfort: „Ei Herrjeeses! Ei Herrjeeses! Wir fallen am Ende an Breisen!"

Eisenbahnwesens „eine Verpflichtung des Fiskus zum Landstraßenbau ihren eigentlichen Gegenstand von selbst verloren; die Gesetzgebung muß sich dieser Entwickelung anschließen.“ — Wenn nun „fortan von bestimmten fiskalischen Verpflichtungen abgesehen wird, so ergeben sich in Uebereinstimmung mit dem bestehenden Rechte als die zunächst und natürlicherweise Wegebaupflichtigen die Gemeinden“. Dadurch wird für die meisten Landestheile eine Aenderung des Rechtszustandes nicht bedingt; auch weitere und stärkere Verbände, wo sie schon bestehen, werden nach § 31 des Gesetzentwurfes beibehalten; für andere Landestheile führt eine sachgemäße Rechtsentwickelung von selbst darauf, positiv die Verpflichtung der Gemeinden eintreten zu lassen. Eine Aenberung kommt hierbei nur insofern in Frage, als die jetzigen Gemeinden statt der Gemeinschaft der Grundbesitzer eines Ortes, bezüglich statt der Adjacenten eintreten“. Endlich sind die Kreise heranzuziehen, die schon bisher ohne gesetzlich verpflichtet zu sein, der größeren Verkehrsstraßen sich angenommen habrn; auch hier schließt sich der Gesetzentwurf nur dem faktischen Hergange an. — Die Details des Gesetzentwurfs später.

∋ **Berlin,** 22. Jan. [Preußen und die schleswigsche Frage. — Die kurhessischen Verfassungswirren.] Die auswärtige Presse scheint sehr in Sorgen über die Forderungen, die Preußen als Bevollmächtigter Deutschlands in Betreff Schleswigs geltend machen könnte. Während die „Times“ andeutet, daß bei einer etwas ernstlichen Berührung dieses Punktes von Seiten Preußens England sich veranlaßt sehen würde, mit eigener Hand die ganze Angelegenheit zu „regeln“, kommen auch, wie auf Commando, „Moniteur“ und „Nord“ zur Erörterung desselben Gegenstandes und erklären sehr bestimmt, daß Europa die Streitfrage in die Hand nehmen müsse, sobald Deutschland über das Gebiet seiner Competenz — Holstein und Lauenburg — hinausgreife. Man erklärt sich leicht die Zuversicht, mit welcher das dänische Kabinet den deutschen Wünschen widerstrebt, wenn man aus der Sprache jener Preßorgane auf die Haltung der europäischen Kabinette schließen darf. Doch bemerke ich, daß man den „Nord“, der schon seit langer Zeit durch materielle Interessen enger an Paris als an Petersburg gekettet ist, hier augenscheinlich mehr den Inspirationen der Tuilerien, als einer Weisung aus Petersburg folgt. Denn ich erhalte wiederholt die Bestätigung der schon früher erwähnten Nachricht, daß nach allen bisherigen Anzeichen Rußland den starrsinnigen Widerstand Dänemarks viel weniger unterstützt, als die westliche Diplomatie. Daß Preußen durch direktes Angreifen der schleswigschen Frage der Hinterlist des dänischen Kabinets und den Einmischungsgelüsten des Auslandes gewonnenes Spiel bereiten werde, ist nicht zu besorgen. Es genügt, daß Dänemark zu keiner Aussöhnung mit der deutschen Politik gelangen kann, wenn es nicht gerechten Forderungen in Betreff Schleswigs Genüge leistet. — In einigen Journalen spukt das Gerücht, Graf Bernstorff habe „in erfolgreicher Weise“ mit dem wiener Kabinet unterhandelt, um durch einen Bundesbeschluß der „Staatsstreichs-Politik“ der kurhessischen Regierung den letzten Halt zu entziehen. Die Nachricht ist ohne Grund. Auf einen durch Oesterreich und den Bundestag zu erzielenden Erfolg in der kurhessischen Angelegenheit rechnet unsere Regierung wohl schwerlich. Hätte das wiener Kabinet die dortigen Verfassungswirren auf den Rechtsweg zurückführen wollen, dann würde es, ohne in der Bundesversammlung eine ostensible Inconsequenz zu begehen, seinen mächtigen Einfluß in Kassel für den bezeichneten Zweck benutzt haben. Preußen hat wenigstens nach dieser Richtung hin seine Pflicht erfüllt. Noch neuerdings hat Graf Bernstorff in einer nach Kassel gerichteten Depesche die Rückkehr zu der Verfassung von 1831 als die einzig mögliche Lösung des Streites mit äußerstem Nachdruck empfohlen, auf die Gefahren längeren Zögerns hingewiesen und die Bemerkung hinzugefügt, daß bei vorkommenden Conflicten Preußen ganz nach Maßgabe seiner eigenen Interessen handeln werde. Der Sinn dieser diplomatischen Wendung ist kein anderer, als daß Preußen keine anderweitige Einmischung dulden werde. — Morgen wird die Vorlage der neuen Kreisordnung im Herrenhause erwartet.

Deutschland.

Stuttgart, 18. Jan. [Freicorps. — Burschenschaft.] Der „Zeit“ wird von hier geschrieben: „Jetzt erst kann man sagen, daß unsere Jugendwehr in ihrem Bestand gesichert und förmlich constituirt ist. In einem „Befehl vom Commando der Jugendwehr an das Gesammtcorps“, unterzeichnet: „Der militärische Vorstand der Jugendwehr, A. v. Gaisberg, Ingenieur-Hauptmann a. D.“, vom 6. Januar werden die Mitglieder der Jugendwehr benachrichtigt, daß durch Erlaß des k. Kriegsministeriums vom 14. Dez. 1861 dem Herrn v. Gaisberg die Auszeichnung zu Theil geworden sei, daß Se. Majestät der König seine Verwendung als Instructions-Offizier der Jugendwehr der Residenzstadt Stuttgart genehmigt habe, wodurch die auf ihn gefallene Wahl eines militärischen Vorstandes die allerhöchste Bestätigung erhalten habe. Zu gleicher Zeit sei Hauptmann v. Arand zum zweiten Instructions-Offizier und Stellvertreter des Vorstandes ernannt worden. Weiterhin wird bemerkt, dem militärischen Vorstand, sowie dem zweiten Instructions-Offizier, sei in Aufstellung des Bildungsplans wie Benutzung der zugewiesenen Zeit eine selbstständige Stellung eingeräumt worden, über welche in militärischer Beziehung nur das Kriegsministerium sich eine oberste Aufsicht vorbehalten habe. Es werden deshalb künftig alle Uebungen und Dienstverrichtungen mit den Waffen in der Hand nur auf Befehl des Vorstandes oder nach besonders ausgegebenen Bildungsplänen geschehen, einstweilen aber die Exercitien (in diesem Augenblick hauptsächlich das Bajonnetfechten) in der begonnenen Weise fortgesetzt, bis hierüber nähere Bestimmungen von dem Commando der Jugendwehr gegeben werden können. Am Schluß ist der Wunsch der beiden Instructions-Offiziere ausgesprochen, das Freicorps der Jugendwehr baldmöglichst kennen zu lernen, der Commandant werde daher die erste Gelegenheit, die ihm geboten werde, ergreifen, ein allgemeines Ausrücken im Freien anzuordnen. Indessen drücke er den Jugendwehrmännern seinen Dank für das bewiesene Vertrauen aus und fühle sich geehrt, an die Spitze eines Corps zu treten, das seit seinem Bestehen nur Beweise der Zucht und Ordnung, des Eifers und wahrer Vaterlandsliebe an den Tag gelegt habe. Es war die höchste Zeit, daß das Corps seine definitive Organisation erhielt, da bei dem lange schwankenden Stand der Dinge die Gefahr nahe lag, daß das Corps, statt sich zu vermehren, sich wieder auflösen möchte. Nun erst ist zahlreicher weiterer Beitritt zu erwarten.“ — Das Jubelfest der Burschenschaft wurde, wie die „Südd. Ztg.“ schreibt, unter überaus zahlreicher Theilnahme von uralten, alten und jungen Burschen, von Männern aller möglichen Lebensstellungen bis hinauf zu den Gerichtshof-Direckoren gestern in Tübingen begangen. Die dem Dichter Ludwig Uhland zugedachte Ovation, ein Fackelzug mit Ständchen, unterblieb, da Uhland in seiner bescheidenen Weise die Annahme ablehnte. Er wurde hierauf zum Ehrenmitglied der Burschenschaft ernannt, was er gut aufnahm. Der große Saal des Museums, wo das Festessen stattfand, faßte kaum die unerwartet große Zahl der Jünglinge, Männer und Greise, welche sich eingefunden hatten. Das Mahl war reich belebt von patriotischen Toasten. Es wurde beschlossen, daß alle jungen und alten Mitglieder der Burschenschaft sich in Zukunft mit „Du“ anreden sollen. — Die beiden Engländer, Scott und Parminher, welche den Portier in den königlichen Anlagen niedergeboxt, und sich sehr ungentlemenisch gegen den Bau- und Gartendirector Hackländer benommen haben, werden steckbrieflich verfolgt.

Karlsruhe, 20. Jan. [Landtag. — Berichtigung.] Heute ist die zweite Kammer nach mehrwöchentlichen Ferien wieder zusammeugetreten. Der Minister des Innern legte einen Gesetzentwurf über die bürgerliche Gleichstellung der Israeliten vor, wonach diese Gleichstellung sofort eintreten solle. — Mehrere öffentliche Blätter hatten die Nachricht verbreitet, daß über den Abschluß des Handelsvertrages zwischen Frankreich und dem deutschen Zollverein durch unsere Regierung Gutachten von Seiten des Handelsstandes und der Landwirthe erhoben worden, und daß sich die Mehrzahl der erhobenen Gutachten gegen den Handelsvertrag ausgesprochen habe. Die „Karlsr. Ztg.“ giebt dieser Nachricht, welche auf den badischen Gewerbestand den Schein werfe, als scheue er ein freies Mitbewerben Frankreichs, ein entschiedenes Dementi und erklärt: „Die großherzogliche Regierung hat nicht nur Vertreter des Handelsstandes und der Landwirthschaft, sondern auch der großen und kleinen Industrie über den abzuschließenden Vertrag einvernommen und — von ganz vereinzelten Ausnahmen abgesehen — gingen die Gutachten dahin: daß einem Handelsvertrage mit Frankretch nicht entgegentreten werden solle, wofern durch denselben nur die volle Reziprocität in der Weise gewahrt werde, daß die Zollsätze des Zollvereins für französische Waaren nicht geringer seien, als die französischen Zollsätze für gleichartige deutsche Waaren künftig sein werden.“

Kassel, 20. Januar. [Deputation der marburger Studenten.] Gestern Abend sind fünf Abgesandte der marburger Studenten hier angelangt, um den Kurfürsten, als Reetor magnificentissimus der Universität, um die alsbaldige Entfernung des Polizei-Wachtmeisters Mai zu bitten. Die Einmüthigkeit der Studirenden bekundet sich darin, daß man zu der Deputation je einen Vertreter der zwei Corps, einen der Burschenschaft, einen der Wingolfiten (?) (nach einer andern Version hätten sich diese nicht bei der Deputation betheiligt) und einen der „Wilden“ ausgewählt hat. Bemerkenswerth ist, daß auch ein Sohn des Landraths Rohde von Kirchhain sich bei der Deputation befindet. Ob der Kurfürst Audienz gewähren wird oder nicht, darüber ist noch nichts entschieden. (Fr. J.)

Marburg, 18. Januar. [Eigenthümliche Demonstration.] Auf dem letzten Offiziers-Ball in Kassel traf es sich, daß die beiden Prinzen von Hanau, Söhne des Kurfürsten, die beiden Töchter des Kammer-Präsidenten Nebelthau zu Tische führten. Die öffentliche Stimme in Kurhessens Hauptstadt nimmt an, die jungen Herren hätten damit eine politische Demonstration beabsichtigt — der ihr Verfahren allerdings auch ähnlich sieht wie ein Ei dem andern.

Hannover, 21. Januar. [Landtags-Eröffnung. — Schwnrgerichte.] Heute sind die beiden Kammern eröffnet worden. Die Sitzungen boten kein bemerkenswerthes Interesse dar. Der Ober-Gerichtsrath Schwarz, Stellvertreter des Kron-Oberanwalts am Tribunal zu Celle, weist in einer Flugschrift „Für die Schwurgerichte“ die Angriffe zurück, welche vor Kurzem der Ober-Gerichtsdirektor Wiarda gegen das Institut der Jury gerichtet hatte. Ueber den Vorschlag, die Geschwornen zu beseitigen und auch in schweren Straffällen, die bisher zu deren Cognition gehörten, rechtsgelehrte Richter entscheiden zu lassen, daneben aber das Anklageprinzip nebst Oeffentlichkeit und Mündlichkeit beizubehalten, urtheilt Schwarz: „Die Volksthümlichkeit des Strafrechts und der Strafrechtspflege kann allein das Vertrauen zu der letzteren, die Achtung vor dem Gesetz, den gesetzlichen Sinn erzeugen. Diese Volksthümlichkeit wird durch Oeffentlichkeit des Verfahrens allein nicht erzielt, eine Verhandlung von Juristen, vor und für Juristen gepflogen, bleibt dem Verständniß des Volkes unzugänglich. Die fortwährende Richterthätigkeit in Strafsachen, namentlich auch die Thätigkeit derselben Richter in einem Collegio ist mit der Gründlichkeit, welche die Behandlung schwerer Straffälle fordert, unverträglich und deshalb bieten ständige Strafgerichte trotz aller Befähigung und Pflichttreue ihrer Mitglieder, die Garantie für die Strafrechtspflege nicht, welche das Institut der Schwurgerichte giebt.“

Oesterreich.

⪢ **Wien,** 21. Jan. [Gerüchte von Minister- und Systemwechsel. — Erzherzog Rainer.] Trotz den entschiedensten Dementi's von offiziöser Seite wiederholen sich die Gerüchte über Versuche, ein Compromiß mit Ungarn abzubahnen, immer wieder. Sie treten jetzt in einer etwas neuen Gestalt auf und man will wissen, daß die maßgebenden Kreise außerhalb und oberhalb des Ministeriums diesmal die entscheidende Wendung herbeiführen werden. Es soll zwar, so versichern diese Gerüchte, der Boden der Februarverfassung nicht verlassen werden, man soll aber doch Modalitäten suchen, um die gegenwärtige Einrichtung der Dinge mit dem ungarischen Ansprüchen einigermaßen in Einklang zu bringen. Wie dieses politische Wunder bewerkstelligt werden soll, vergißt die Fama freilich anzugeben und es läßt sich auch nicht wohl absehen, auf welche Weise zwei so grundverschiedene Strömungen des politischen Lebens in ein Bett gelenkt werden könnten. Es dürfte sich dieses auch dann nicht bewirken lassen, wenn man wirklich, wie die erwähnten Gerüchte ferner wissen wollen, die Lenkung des ganzen Reiches einem wesentlich ungarischen Cabinette anvertrauen und ein Ministerium Forgach-Uermenyi-Hübner bilden würde. Dem Grafen Forgach soll, wie es heißt, die Stelle eines Staatsministers für die Erblande zugedacht sein, während Herr v. Uermenyi die ungarische Hofkanzlei zu übernehmen, Baron Hübner aber an die Stelle des Grafen Rechberg treten soll. Diesen Angaben werden in klerikalen und aristokratischen Kreisen eifrig colportirt und dürften zuletzt wenigstens in so fern eine Bedeutung haben, als sie die Persönlichkeiten anzeigen, welche man in diesen Coterien gerne mit der Leitung der Schicksale unseres Staates betraut wissen möchte. Daß man mit einem Ministerium Clam-Belcredi-Thun gar zu wenig Ehre aufheben würde, lernten unsere Väter des „Vaterlandes“ einsehen und deshalb greifen sie nun nach andern Combinationen; die Idee, die Ungarn dadurch zu interessiren, daß man Männern ihres Stammes die Hauptstellen in den hohen Aemtern des Reiches einräumt, ist an sich nicht unglücklich; nur dürften Persönlichkeiten, wie Graf Forgach und Hr. v. Uermenyi kaum geeignet sein, Vertrauen zu erwecken. So lange man nicht Deak selbst gewinnen kann, sind alle Experimente dieser Art unnütz.

Die Angabe, daß der Ministerpräsident, Erzherzog Rainer, als königl. locum tenens an die Spitze der pesth-ofener Statthalterei treten soll, hängt mit obigen Angaben über Veränderung im Ministerium zusammen und verdient nicht mehr Glauben, als diese. Der kaiserl. Familienrath entschließt sich nicht so schnell, seine einzige Vertrauensperson im Cabinette und in dem verfassungsmäßigem Parteigetriebe zu entfernen und die ganze Leitung des Ministeriums und der Kammern einem „Fremden“ zu überlassen. Ein anderer Erzherzog aber wäre für diesen Posten nicht geeignet, während sich allenfalls noch ein halbes Dutzend Mitglieder des kaiserlichen Hauses finden ließen, welche bei einer tüchtigen Unterstützung von Seite der Statthaltereibeamten eben so gut, wie Graft Palffy, im Stande wären, an der Spitze der ungarischen Verwaltung zu figuriren. — Der St. Ladislaus-Verein in Pesth hat in seiner letzten Ausschußsitzung den Beschluß gefaßt, dem Papste 50 Stück Dukaten und 440 Fl. in päpstlichen Staatsschuldverschreibungen zu senden.

✱ **Wien,** 22. Jan. Wie der „Oesterr. Ztg.“ geschrieben wird, wird Se. Maj. der Kaiser am 20. Februar abermals in Venedig erwartet, um dort die Carnevalszeit zuzubringen. — Aus Lemberg wird gemeldet, daß eine vollständige politische Reorganisation Galiziens in naher Aussicht steht. Es sollen zwei Landesregierungen, in Lemberg und Krakau, eingesetzt werden: doch würde die politische Einheit des Landes durch die Person des General-Gouverneurs gesichert bleiben, der seinen Sitz in Lemberg haben und dem eine Präsidial-Kanzlei mit mehreren Hofräthen zur Seite stehen würde. Gleichzeitig sollen alle Kreisbehörden und Bezirksämter aufgehoben und ganz Galizien in 64 Kreishauptmannschaften getheilt werden.

— Die Nachforderungen für die Marine sollen im Finanzausschusse Gegenstand sehr lebhafter Erörterungen sein, da es sich, wie wir hören, darum handelt, das Marine-Budget auf die Höhe von 20 Mill. zu bringen. Wir hätten dann einen Voranschlag von 6, ein außerordentliches Erforderniß von 7. 2, und eine Nachforderung von 6. 8 Millionen.

Italien.

Rom, 14. Januar. [Alatri.] Die bereits telegraphisch gemeldete Nachricht einer französischen Besetzung von Alatri, welche von der gesammten französischen Presse ohne alle Betrachtungen mitgetheilt und vom „Moniteur“ gar nicht erwähnt worden ist, wird jetzt in einem römischen Schreiben vom 14., welches von der „Nazione“ (von Florenz) veröffentlicht wird, bestätigt. In demselben heißt es, daß sich eine Abtheilung Franzosen von Frosinone nach Alatri begab und daselbst in der Wirthschaft einer gewissen Villa sechs bourbonische Offiziere, sämmtlich mit Revolvern bewaffnet, verhaftete. Vier davon waren Spanier und die beiden Andern: ein Preuße und ein Neapolitaner. (Wir wiederholen, daß ein solcher Vorfall auf Grund einer italienischen Angabe allein hin nur unter allem Vorbehalt mitgetheilt und mit großer Vorsicht aufgenommen werden darf. Jedenfalls ist die offizielle Bestätigung des französischen „Moniteur“ darüber abzuwarten.)

Mailand, 15. Januar. [Die Waffen der Nationalgarde. — Kirchliches.] Wie bekannt, hat die Regierung im vorigen Jahre mit mehreren Waffenfabriken Contracte zur Lieferung von 675,900 Gewehren zur Bewaffnung der Nationalgarde abgeschlossen. — Die Anschaffung dieser Gewehre, welche einen Kostenaufwand von 23,494,500 Lire veranlaßt, hat mit dem Jahre 1864 beendet zu sein. — Im Laufe dieses Jahres sind für diese Gewehrlieferungen 12,455,900 Lire zu bezahlen, daher das Ministerium des Innern das Parlament um die Genehmigung dieser außerordentlichen Auslage ansuchte. — Aus dem diesfälligen Gesetzentwurf ersieht man, daß 435,000 Gewehre zur Vervollständigung der Bewaffnung der Nationalgarde der Provinzen Piemonts, der Lombardei, der Emilia, Toscanas, der Marken und Umbriens bestimmt sind, während 240,000 Gewehre für die National-Garde Neapels und Siciliens beantragt erscheinen.

Gegenwärtig sind als dienstbar in den Listen der Nationalgarde, mit Ausnahme Neapels und Siciliens, 754,155 Garden eingeschrieben, welche jedoch nur mit 321,396 Gewehren bewaffnet sind, und zwar hat

Piemont	295,176	Garden	mit	136,566	Gewehren,
Lombardei	195,277	„	„	85,114	„
Emilia	125,367	„	„	41,312	„
Umbrien	24,090	„	„	5,783	„
Marken	31,405	„	„	15,001	„
Toscana	82,840	„	„	37,520	„

In Neapel und Sicilien ist die Nationalgarde noch nicht vollständig organisirt. Da aus dem obigen hervorgeht, daß die Nationalgarde nicht einmal zur Hälfte bewaffnet ist, so benützt die Regierung diesen Umstand, um die denselben zukommenden Waffen bei den verschiedenen Syndicaten zu deponiren, und nur für den Dienst herauszugeben, ein bequemes Mittel, um besonders in den neu annexirten Provinzen die feindlich gesinnte Landesbevölkerung nicht mit Waffen zu versehen, die sie in vorkommenden Fällen gegen die Regierung wenden könnte.

Die Agitation für die Formirung einer vom päpstlichen Stuhle unabhängigen Nationalkirche auf Basis des ambrosianischen Ritus hat durch den mit Neujahr erfolgten Tod des Domherrn Bignami einen großen Verlust erlitten, da derselbe das Hauptbindeglied zwischen dem dem Papstthume abtrünnigen Clerus der Lombardei und jenem der übrigen Provinzen Italiens bildete, und durch das große Ansehen, in welchem der Verstorbene bei der Regierung und der Bevölkerung stand, der Propaganda für die neue Glaubensform großen Vorschub leistete. Aus diesem läßt sich die Erbitterung leicht begreifen, mit welcher die anticlericalen Blätter der Behauptung der „Armonia“ entgegen treten, daß Bignami auf dem Sterbebette seine Irrthümer widerrufen und sich bekehrt habe, da diese Bekehrung eines der Hauptapostel dieser neuen Glaubensform der Verbreitung derselben ungeheuren Abbruch zu thun im Stande wäre. (O. Z.)

Neapel, 17. Januar. [Chiavone] wird von einem italienischen Blatte, „La Costituzione“, in den grellsten Farben eines vollkommenen Romanräuber-Hauptmanns folgendermaßen geschildert: „Luigi Alonzo — das ist sein eigentlicher Name — ist im August 1827 in Sora geboren. Chiavone ist ein kräftig gebauter Mann und sein Auge schleudert finstere Blitze. Er kennt keine Gefahr und liebt das Blut; Alles an ihm verräth eine wilde Natur und das Herz eines Tigers. Er hat gar keinen Begriff von Strategie und entbehrt jeder Schulbildung. Seine Raubzüge kann er nur, Dank der Unterstützungen, die er beständig aus Terracina empfängt, fortsetzen. Sein Hauptquartier ist in Scifalli, ein durch seine Lage als uneinnehmbar bezeichneter Ort. Chiavone ist von Franz II. zum General ernannt worden und erhielt von demselben die Portraits Ihrer neapolitanischen Majestäten, worunter die Worte standen: „Meinem vielgeliebten Freunde und General Luigi Chiavone“ (?). — Dem Journal „Nomade“ wird durch ein Schreiben aus Sora die Nachricht bestätigt, daß Chiavone entschlossen sei, sich den Gerichten zu stellen. Nur wolle er noch abwarten, wie sein Bruder, der sich in Gaeta gestellt hat, behandelt werde.

Frankreich.

Paris, 20. Jan. [Der „Moniteur“ über deutsche Fragen. — Expedition gegen Mexiko.] Der heutige „Moniteur“ enthält wieder eine münchener Correspondenz, die mit Besprechung der Thronrede des Königs von Preußen beginnt. Es heißt darin: „Wilhelm I. hält vor allem darauf, die Rechte und Vorrechte seiner Krone sicher zu stellen. Es ist dies der Gegenstand des Eingangs und des Schlusses der königlichen Ansprache. Se. Majestät erklärt, unter keiner Bedingung den geringsten Angriff gegen diese Rechte dulden zu können. Nach diesem dem monarchischen Princip gemachten Zugeständniß läßt sich das Ministerium in Bezug auf die Entwicklung der repräsentativen Einrichtungen ziemlich gut an. Die Regierung geht sogar so weit, im hessischen Conflicte den demokratischen Instincten zu schmeicheln, und zeigt sich jetzt eben so eifrig in Wiederherstellung der Constitution von 1831, als sie es ehemals in der Bekämpfung derselben war.“ In Bezug auf die dänische Frage bemerkt der amtliche Correspondent, daß die Aufregung in Kopenhagen immer mehr steige. „Man beschuldigt daselbst Preußen, die feindseligsten Gesinnungen gegen die Dänen zu hegen. Der Krieg mit dem deutschen Bunde wird als mehr und mehr unvermeidlich angesehen. Es läßt sich jedoch nicht voraussetzen, daß dieser ungleiche Kampf ausbreche, ohne daß Europa durch eine ernstliche und entscheidende Anstrengung demselben vorzubeugen suche.“

Man versichert, sagt die „Patrie“, daß Frankreich ein Expeditions-Corps von gleicher Stärke wie früher das Syrische nach Mexiko schicken wird. Dasselbe soll unter den Befehl eines Generals der Infanterie gestellt werden. Man versichert gleichfalls, daß die letzten aus Mexiko erhaltenen Depeschen die verbündeten Nationen dahin bestimmt haben, einen definitiven Beschluß in Bezug auf dieses Land zu ergreifen und dessen Hauptstadt zu besetzen, bis „unter der freien Mitwirkung der Bevölkerung eine dauerhafte und regelmäßige Regierung daselbst errichtet wird.“ — Wie bereits gemeldet, war der Transport-Dampfer „Finistère“ nach Oran abgegangen, um 600 Zuaven nach Mexiko an Bord zu nehmen. Letztere waren zum Theil schon eingeschifft, als plötzlich der Befehl eintraf, die Abfahrt noch zu verschieben, da ein viel beträchtlicheres Truppencorps der Expedition nachgesandt werden soll.

Paris, 20. Jan. [Zur politischen Situation. — Aus England.] In dem kleinen Lager, das die Süd-Amerikaner hier aufgeschlagen haben, herrscht große Bestürzung. Die heute hier eingetroffenen Nachrichten zeigen einen bedeutenden, längst erwarteten Sieg der Nord-Armee bei Hilton-Head an. Wahrscheinlich ist dies noch nicht die entscheidende Schlacht; aber die Bundestruppen standen schon am 4. nur noch wenige Meilen von der Hauptstadt Süd-Carolina's. Unsere Diplomatie ist der Ansicht, daß, wenn die Dinge auf dem Kriegsschauplatze so fortgehen, alle Bestrebungen Englands, es zu einer Spaltung der nordamerikanischen Republik zu bringen, fruchtlos sein werden. Frankreichs Rolle in dieser Augelegenheit ist durchaus noch unklar und wird es wohl so lange bleiben, als die südlichen Agenten nicht aus der Schule plaudern werden. Bevor England noch Eröffnungen hinsichtlich der Anerkennung des Südens machen ließ, hat der Kaiser den Capitän zur See Russell, der, nebenbei gesagt, einer der Haupt-Eigenthümer des „Journal des Debats“ ist, nach Amerika geschickt, um genaue Erkundigungen einzuziehen. Jetzt wird von den Engländern sogar behauptet, nicht sie, sondern der Kaiser habe in eine möglichst schnelle Anerkennung des Südens gedrungen. Wie dem nun

aber auch sein mag, Lord Palmerston scheint über die neue entente cordiale in der amerikanischen Frage, die ganze Zerklüftung wegen Italiens vergessen zu haben. Der englische Einfluß in Italien hat sogar merklich zurückgehalten, und in Turin sind die Herren Benedetti und Sir James Hudson nicht mehr so starke politische Antagonisten wie früher. In London hat das Hervorkehren orleanistischer Sympathien aufgehört und im Gegentheil wohl berechneten Äußerungen über die Nothwendigkeit der Erhaltung der napoleonischen Dynastie Platz gemacht. — Es bestätigt sich, daß Rußland in der Sutorina-Angelegenheit gesucht hat, Frankreich zu einer gemeinsamen Protestation gegen das Einschreiten Oesterreichs zu bewegen, und daß die ersten Dispositionen hier sehr wohl zu diesem Resultate hätten führen können. Die in Skutari residirenden Consuln hatten sämmtlich im ungünstigen Sinne gegen Oesterreich berichtet, namentlich der französische Consul Hequard selbst. Graf Rechberg hatte indessen dem Herzog von Grammont Erklärungen über die Expeditionen gegeben, die diesem genügend schienen, und welche auch auf die von vornherein mäßigen Ansichten des Herrn Thouvenel Einfluß ausübten. (Allg. Pr. Ztg.)

Rußland.

W. **Warschau**, 21. Jan. [Zustände.] Abermals haben mehrere Verhaftungen stattgefunden. — Vorgestern verbreitete sich das Gerücht, daß Pastor Otto, Kaufm.-Aelteste Schlenker und andere dieser Kategorie angehörende Verhaftete zu 1 resp. 3 Jahren nach Sibirien und Orenburg verurtheilt worden sind. Inzwischen erfährt man heut, daß über alle diese Herren sowie über die jüdischen Geistlichen noch kein Urtheil gefällt ist. Nach 3 Monaten Haft! — Trotz des Geheimnisses, unter dem Bialobrzeski von hier nach Bobrujsk abgeführt wurde, haben doch einige Leute Tag und Stunde erfahren, und erwarteten den alten Mann in Mlosna, der ersten Station von hier. Er erfuhr erst von diesen Leuten, wohin es eigentlich geht, da ihm außer dem ersten, auf Erschießen lautenden Urtheil keines weiter vorgelesen wurde. Er war guten Humors und sagte: „Ich merkte, daß es nicht zum Tode geht, da mir ein Gendarm und nicht ein Geistlicher beigegeben wurde, welcher letztere mich unter den jetzigen Umständen mehr als ersterer geängstigt hätte."

Während die Russen hier das polnische Theater so stark besuchen, daß die Direktion sich veranlaßt gesehen hat, ein zweites Abonnement auszuschreiben, erhalten wir von Odessa die Nachricht, daß das dortige russische Theater aus Mangel an Besuch hat geschlossen werden müssen. General Lüders besucht oft das Theater und ließ sich vor einigen Tagen, nach dem Ballet „Die Feier der Rosen", 40 Düten Zuckerwerk bringen, um sie unter das Corps de Ballet zu vertheilen.

Heute wurden die 20,000 Rubel, oder wie sie amtlich unamtlich bezeichnet wurden, 133,333 Fl. 10 Gr., welche Se. Majestät für die arbeitlosen Armen aus eigener Chatouille bewilligt hat, an diese vertheilt. Die Leute bekamen je 25 Kopeken, was zur Vermuthung führt, daß mancher Beamte, in Rücksicht seines Müssigganges, sich selbst als Arbeitslosen betrachtet haben muß.

Der „Dziennik Powszechny" bringt ein Schreiben der Kaiserin an die bisherige Vorgesetzte in dem Fräulein-Institut zu Pulawy, Mme. Grootten, in dem ihr mit den schönsten Worten und bei Gewährung eines Geldgeschenks von 2365 Rub. der Abschied ertheilt wird. Nachdem das Schreiben die Thätigkeit der genannten Dame aufzählt, schließt es mit den Worten: „Gegenwärtig, in Folge der geänderten Verhältnisse, entbinde ich Sie Ihrer Pflichten." Ich bemerke noch, daß die Kaiserin die Leitung aller Schulen (mit Ausnahme der Elementarschulen) in Rußland hat, die sonach vom Minister der Aufklärung fast abgesondert sind. Eine kostspielige Einrichtung, die diesen Schulen selbst nur zum Schaden gereicht.

Ferner theilt der „Dziennik" mit, daß auf Antrag des Direktors in der Commission des Schatzes der Administrationsrath beschlossen hat, dem Staatsrath einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach außer dem schon im Jahre 1860 mittelst Ukas vom 22. Mai gewährten Vorschuß von der Landschaftskasse für diejenigen Gutsbesitzer, die eine Verzinsung des Robot vornehmen, noch Darlehen von den zum allgemeinen Nutzen bestimmten Summen solchen Gutsbesitzern zu ertheilen sind.

Die von der „Sternzeitung" auch in die Ihrige übergegangene Nachricht, daß außer dem „Czas" noch der „Patrie" und der „Breslauer Zeitung" der Postdebit versagt wurde, ist in Betreff der letzten zwei unrichtig. „Breslauer Zeitung" sowohl als auch „Patrie" werden nach wie vor per Post bezogen und sind auch in manchen öffentlichen Lokalen anzutreffen. Sie stehen nur insofern manchen anderen Zeitungen nach, als diese als die schon früher mehr hier bezogenen am Tage ihrer Ankunft censirt und ausgegeben, während Ihre Zeitung und die „Patrie" nicht so rasch censirt und also einen Tag später ausgegeben werden. Der „Kreuzzeitung", wiewohl hierlands weniger als die Ihrige gelesen, ist dennoch die Ehre zu Theil geworden, dieselbe Prorogative gleich den Mehrstgelesenen zu genießen. Vielleicht soll auch das als ein Beweis von der Aufrichtigkeit der liberalen Richtung in den hiesigen maßgebenden Kreisen betrachtet werden?

Beim Einschreiben in den Schulen wurden diejenigen Schüler zurückgewiesen, auf welchen der Vorwurf der Betheiligung an Demonstrationen lastet. Da man doch demnach sämmtliche Schüler zurückweisen müßte, so hat hier abermals nur das Fatum entschieden, da die Strafe nur diejenigen traf, welche das Unglück hatten, bemerkt zu werden.

Großbritannien.

London, 20. Jan. [Hofnachrichten.] Der König der Belgier, welcher die letzten Tage der vorigen Woche in London zugebracht hat, wo er mit Lord John Russell und anderen hochgestellten Staatsmännern Unterredungen hatte, begiebt sich heute oder morgen nach Osborne zurück und wird, wie verlautet, auf dem Wege dahin bei Lord Palmerston in Broadlands vorsprechen. Von den Ministern befanden sich Graf Granville und Sir George Grey den Sonntag über in der Hauptstadt, die übrigen sind auf ihren eigenen oder befreundeten Landgütern, mehr oder weniger von London entfernt. — Die Zeichnungen für das „Albert-Denkmal" — so wird das projektirte Denkmal für den verstorbenen Prinz-Gemahl kurzweg genannt — nehmen einen erfreulichen Fortgang. Am Sonnabend sind von Lord Palmerston, Miß Coutts, den Herren Drummond u. Comp., Peabody u. Comp. je 100 Pfd., von der Sacr. Harmonic Society 100 Pfd. und von der Fishmonger's Company 200 Guineen eingegangen.

Spanien.

Madrid, 12. Jan. [Vertrag von Madrid.] Die „Gaceta" veröffentlicht heute den von beiden Seiten ratifizirten Vertrag von Madrid, durch welchen die Zwistigkeiten zwischen Marokko und Spanien beigelegt werden. Derselbe lautet: Art. 1. Die spanischen Truppen werden die Stadt und das Gebiet von Tetuan sofort räumen, wenn an die dazu bestimmten Bevollmächtigten der Königin die Summe von 3 Millionen Duros (15 Millionen Franken) gezahlt worden ist. Art. 2. Der laut Vertrag noch bleibende Rest der zu zahlenden Kriegsentschädigungen von 10 Millionen Duros wird durch die Hälfte der Einnahme der Eingangszölle in allen Häfen des Kaiserreichs gedeckt werden, welche Einnahme zur Disposition der Königin gestellt wird, und welche dieselbe durch von ihr ernannte Beamte einheben lassen wird. Die andere Hälfte der Einnahme gehört dem Kaiser von Marokko. Art. 3. Die von der Königin zur Einnahme und Erhebung der Hälfte der Hafen-Eingangszölle bestellten Beamten werden einen Monat vor der Räumung Tetuans in Function treten. Art. 4. Die Bestimmung der Grenze des Platzes von Melilla wird gemäß der Convention vom 24. August 1859, welche in dem Friedensvertrag vom 26. April 1860 bestätigt worden ist, vorgenommen werden. Die Uebergabe des betreffenden Gebiets an die Regierung Ihrer Majestät wird vor der Räumung von Tetuan erfolgen. Art. 5. Der Handelsvertrag, dessen im Art. 13 des Friedensvertrages gedacht ist, wird ebenfalls vor Räumung Tetuans und seines Gebietes unterzeichnet und ratifizirt werden. Art. 6. Die Königin von Spanien wird das Recht haben, ein Missionärhaus in der Stadt Tetuan, entsprechend dem, welches in Tanger besteht, errichten zu lassen, wie sie laut dem Friedens-Vertrag es zu gründen das Recht hat. Die Missionäre werden sich in voller Freiheit dem Kultus ihres geheiligten Amtes auf jedem Punkt von Marokko hingeben dürfen, und ihre Wohnungen oder die Hospizien, in denen sie sich aufhalten, werden sich der vollständigsten Freiheit und des besondern Schutzes des Sultans und seiner Behörden zu erfreuen haben. Art. 7. Die in den vorhergängigen Artikeln bezeichneten Punkte müssen ihre volle Ausführung innerhalb 5 Monaten erlangen, welche von dem Tage an zu rechnen sind, wo Muley-el-Abbas sich wieder zu Tanger niedergelassen haben wird. Wenn jedoch die Ausführung vor dieser Zeit stattfindet, so wird Tetuan sofort geräumt. Art. 8. Alle in diesem Vertrag nicht berührten oder modifizirten Artikel des Friedensvertrags vom 26. April 1860 bleiben in voller Kraft."

Amerika.

New-York, 7. Jan. [Gefangenen-Auswechselung. — Kampf bei Hilton Head.] Am 3ten waren bei Shipping Point, am James River, 239 Gefangene ausgewechselt worden. Die Gefangenen waren, einem Briefe aus Baltimore zufolge, im Süden arg behandelt worden. Sie wurden meist in Tabaksmagazine gesperrt, durften sich nicht an den Fenstern zeigen, ohne daß auf sie gefeuert worden wäre, bekamen, mit Ausnahme von gutem Brodte, schlechte Nahrungsmittel, schlechte Lagerstätten, und waren aller Mittel beraubt, ihre Gefängnisse rein zu halten. Zum Trost in diesem Ungemach erhielten sie von Frauenhänden oft Leckerbissen und Blumen zugeschickt, zuweilen auch Besuche dieser Trösterinnen. Allesammt rühmen sie den richmonder Arzt Higginbotham, der sich ihrer aufs Kräftigste angenommen hatte. — Ueber den angeblichen Sieg der Nordstaatlichen bei Hilton Head am 3. d. Mts. lauten die Berichte der beiden kriegführenden Parteien geradezu entgegengesetzt. Der Dampfer „Hobel", der am 26. von Charleston ausgebrochen war, kam am 2. trotz der Blokadeschiffe wieder dahin zurück, so daß man nicht weiß, was mehr zu bewundern ist: die sogenannte Schiffsblokade oder die angebliche Steinblokade. Am 1. wurden gemeinschaftlich von Kanonenbooten und Landtruppen mehrere Batterien der Konföderirten bei Port Royal genommen, wobei letztere 8000, erstere 4500 Mann in den Kampf stellten. So berichten newyorker Blätter und nennen dies einen entscheidenden Sieg, wogegen die richmonder Blätter wiederholt versichern, die Angreifer seien mit Verlust zurückgeschlagen worden. Daß aber im südlichen Lager auch nicht Alles aufs Beste bestellt ist, sieht man aus einem Artikel des „Richmond Examiner" vom 3., in dem bitter geklagt wird, daß die Armee zu Grunde geht, daß die Offiziere sich dem Trunke ergeben, statt ihre Leute einzuexerziren, daß Viele Substituten stellen, um der elenden Wirthschaft in den Lagern aus dem Wege zu gehen, und daß die Armee niederträchtig schlecht verpflegt sei.

Vera-Cruz, 20. Dez. [Landung der spanischen Expeditions-Truppen.] Unter vorstehender Rubrik theilt der „Moniteur" die Einzelnheiten über die Landung und das Verhalten der spanischen Expeditions-Truppen mit:

Am 8. Dezember, Morgens, wurde die Stadt Vera-Cruz durch das Erscheinen einer aus zwei Fregatten und neun Dampf-Transportschiffen bestehenden spanischen Escadre in große Bewegung versetzt. Der Eindruck, den das Eintreffen dieser Streitkräfte auf der Rhede von Sacrificios verursachte, war um so lebhafter, da man sich bisher in der Hoffnung gewiegt hatte, einer Invasion des Auslandes, von der man sich bedrohet wußte, wenn auch nicht ganz zu entgehen, so doch dieselbe durch diplomatische Unterhandlungen, welche Zeit zur Vorbereitung auf den Widerstand gelassen hätten, noch vertagt zu sehen. Diese trügerischen Hoffnungen mußten der Wirklichkeit weichen und ein wahrhaft panischer Schrecken folgte plötzlich auf die unerklärliche Sorglosigkeit, der man sich hingegeben hatte. Man glaubte Anfangs an einen unverweilten Angriff; die eisernen Hafenthore wurden geschlossen und während die Einwohnerschaft den ins Land führenden Thoren zuströmte, beeilten sich die Behörden, das Kriegsmaterial wegzubringen; die Stadt wurde in Belagerungszustand versetzt und die Nationalgarde in aller Hast einberufen. Die Aufregnng legte sich etwas, als man sah, daß die spanische Escadre in guter Ordnung bei Antonio Lizardo, 12 Meilen von der Stadt, vor Anker ging; indeß fand Abends eine Art von Straßenauflauf statt, und als die Regierung den im vorigen Jahre weggenommenen spanischen Dreimaster „Maria Concepcion" an den Hafendamm bringen ließ, steckte der Pöbel das Schiff in Brand. Dessenungeachtet hatte an diesem und den folgenden Tagen die Desarmirung des Forts San Juan de Ulloa ihren Fortgang. Von 132 Kanonen, welche sich in demselben befanden, sind etwa 50 oder 60 weggebracht worden.

Am 10. Morgens schloß sich die zweite spanische Division, aus dreizehn Kriegs- und Segel-Transportschiffen bestehend, derjenigen, die bereits bei Antonio Lizardo ankerte, an. Am folgenden Tage zeigte der Admiral Rubalcaba, der Befehlshaber der Flotte, den Kommandanten der auf der Rhede von Sacrificios geankerten französischen und englischen Kriegsschiffe „La Foudre" und „Ariadne" an, daß er die Absicht habe, den Gouverneur von Vera-Cruz aufzufordern, ihm die Stadt und das Fort San Juan de Ulloa zu übergeben, wobei er demselben erklären werde, daß, wenn er nicht innerhalb vierundzwanzig Stunden eine befriedigende Antwort erhalte, er den Platz mit Gewalt in Besitz nehmen und die Verantwortlichkeit für das Geschehene denjenigen überlassen werde, denen sie zukomme. Zugleich wurde zwischen dem spanischen Admiral und dem Kommandanten der „La Foudre" die Verabredung getroffen, daß bis zum Eintreffen des französischen Oberbefehlshabers, die Truppen J. katholischen Majestät die Franzosen und das französische Eigenthum in dem ganzen von den spanischen Truppen besetzten Gebiete in ihren Schutz nehmen sollten. Außerdem einigte man sich dahin:

1) daß der französische Consul und der höchstkommandirende französische Offizier im Voraus Nachricht erhalten sollten von jedem gegen die Stadt beabsichtigten offenen Angriffe, so daß sie Zeit hätten, den Umständen gemäß für die Sicherheit der Franzosen Sorge zu tragen;

2) daß selbst nach der Besitznahme von Vera-Cruz im Namen J. kath. Majestät der die französischen Streitkräfte en chef kommandirende Admiral das Recht haben soll, sofort nach seinem Eintreffen in die Stadt und die Festung eine Anzahl von Truppen einrücken zu lassen, die der von den Spaniern hineingelegten gleichkomme;

3) daß die in den Staats-Kassen vorgefundenen, so wie die währerd der spanischen Occupation auf dem Zollhause und in den verschiedenen Verwaltungen erhobenen Geldsummen von einer zu dem Zwecke von den Gesandten der drei verbündeten Höfe ernannten gemischten Commission verificirt und bis zum Eintreffen der Oberbefehlshaber im Depot gehalten werden sollten, ohne daß darüber zu irgend welchem Zwecke verfügt werden dürfe;

4) daß kein Fort, kein Festungswerk, kein öffentliches Institut anders als wenn eine absolute Nothwendigkeit und daß Bedürfniß der Vertheidigung vorliege, zerstört werden solle;

5) daß die von dem spanischen Admiral vor dem Hafen gegen mexicanische Fahrzeuge eingerichtete Blokade in keiner Weise die französischen Fahrzeuge betreffen solle, denen nach wie vor freistehen solle, in den mexicanischen Häfen zu ankern und zu verkehren;

6) daß der Befehlshaber der spanischen Truppen, selbst wenn er sich im Besitze der Stadt und der Forts von Vera-Cruz befinde, nicht in das Innere des Landes einrücken noch irgend einen Vertrag mit der mexicanischen Regierung ohne Mitbetheiligung der Regierung des Kaisers abschließen solle;

7) daß endlich alle und jede Rechte Frankreichs vorbehalten bleiben sollen, gleichwie wenn es selbst an der Einnahme des Platzes Theil nähme.

Der Kapitän Von Donop von der Fregatte „Ariadne" schloß sich für seinen Theil den von dem Kommandanten des „La Foudre" stipulirten Bedingungen an und hielt es, gleich diesem, in Ermangelung von genauen Instructionen seiner Regierung für seine Pflicht, sich den spanischen Truppen bei dem Angriffe auf Vera-Cruz anzuschließen.

Zu dieser letzterwähnten Eventualität sollte es übrigens auch nicht kommen, denn an demselben Tage, an welchem die Besprechung am Bord der „La Foudre" stattgehabt hatte, kündigte eine Proclamation des mexicanischen Generals die bevorstehende Räumung der Stadt an und untersagte der Einwohnerschaft, die Spanier mit Lebensmitteln zu versehen.

Zwei Tage lang durch einen Sturm aus Norden aufgehalten, gelangte Admiral Rubalcaba erst am 14. dazu, dem Gouverneur die Aufforderung zur Uebergabe des Platzes zukommen zu lassen. Sobald dieses Aktenstück in der Stadt bekannt geworden war, beschleunigte man die Räumung. Der wenige Tage zuvor zum Befehlshaber der Ost-Armee ernannte mexicanische General Uraga hatte sich am Tage zuvor aller Pferde bemächtigt und alle Eigenthümer von Schlachtvieh in der Umgegend bei Androhung von Todesstrafe gezwungen, dasselbe wenigstens 8 Stunden weit von Vera-Cruz ins Innere zu treiben. Die Wege waren durch Karren und Flüchtlinge, welche eine unbesonnene Furcht trieb, überfüllt; im Innern der Stadt waren die Häuser verbarricadirt und die Fremden machten sich auf Plünderung gefaßt.

Am 15. wurde die Antwort der mexicanischen Behörde auf die Aufforderung zur Uebergabe durch Vermittelung des französischen Consuls und des Kommandanten der „La Foudre" dem spanischen Admiral zugefertigt. Es wurde in derselben gesagt, daß Stadt und Fort noch an demselben Tage Mittags geräumt werden sollten. Bei Empfang dieser Antwort verließ der Admiral den Ankerplatz bei Antonio Lizardo, um gegen 4 Uhr Abends vor Vera-Cruz Anker zu werfen, dessen Einwohnerschaft, auf den Terrassen der Häuser versammelt, mit einer Art unruhigen Sehnens die Ankunft der Spanier erwartete. Eine Deputation des Ayuntamiento hielt sich bereit, die Thore zu öffnen; das Wetter aber, das während des Tages günstig gewesen war, verschlechterte sich wieder und die Landung war nicht zu bewerkstelligen.

Am 16. ging der Admiral selbst am Bord der Dampffregatte „Isabel la Catolica" bis unter das Fort San Juan de Ulloa vor; gegen Abend schloß sich ihm der „Don Francisco de Assis" an, welcher den General Gasset am Bord hatte. Am 17. Morgens rückten die Spanier in die Stadt ein. Sie fanden dort, so wie im Fort, Geschütze, welche nicht einmal vernagelt waren, Munition und ein beträchtliches Kriegsmaterial. Am Mittag wurde die in Vera-Cruz aufgezogene spanische Flagge von dem Admiralschiffe mit 21 Kanonenschüssen begrüßt.

Seitdem sind die Spanier damit beschäftigt, sich zu organisiren; nach und nach schaffen sie ihre Truppen ans Land; aber die Proklamation des Generals Uraga, welche alle Mexikaner, die in der Nähe des Feindes bleiben, für Vaterlandsverräther erklärt und mit dem Tode bedrohet, hat den größten Theil der Einwohnerschaft weit aus der Stadt hinweggeführt. Die von Mexiko kommenden Reisenden haben die Straßen versperrt gefunden mit verlassenen Karren, mit Kanonen, die man in die Straßengräben geworfen hat, mit Gepäck und mit Soldaten ohne Waffen, ohne Kleidung und ohne Brodt. Unter dem Drucke dieses Elends und der durch dasselbe erzeugten Erbitterung fürchtet man beim Kriege Guerillabanden ins Leben treten und Unordnungen entstehen zu sehen, gegen welche der Majorität des Volkes das Eintreffen der französischen und englischen Truppen die sicherste und wünschenswertheste Garantie zu sein scheint. Die Möglichkeit einer Modifikation des politischen Regimes des Landes erscheint Vielen als das einzige Mittel, dasselbe ein für allemal einer unerträglich gewordenen Anarchie zu entreißen, und man hat Grund zu glauben, daß der ehrenhafte und ruhige Theil der Nation unter den gegenwärtigen Umständen jede Maßregel günstig aufnehmen würde, welche bei aller Berücksichtigung seiner Unabhängigkeit und Schonung seines Selbstgefühls doch dazu dienen würde, Mexiko in dauernder Weise Zustände der Ordnung und Sicherheit zu gewähren. (— Es wäre nicht unmöglich, daß diese Andeutungen den Commentar zu der heute aus Paris eingetroffenen Nachricht liefern, dergemäß das französische Truppencorps in Mexika noch um eine ganze Brigade verstärkt werden soll. —)

Der französische Gesandte in Mexiko ist am 10. Dezember in Vera Cruz eingetroffen und hat sich an demselben Tage an Bord der „la Foudre" begeben.

[Eine Note Seward's, betreffend die europäische Expedition gegen Mexico.] In Bezug auf die mexicanische Angelegenheit geht der „Berl. Allg. Ztg." von durchaus zuverläßiger Seite folgendes Aktenstück zu, welches für unsere Leser, im Anschluß an unsere neuliche Besprechung dieser Frage, von Interesse sein dürfte:

Washington, den 4. Dez. 1861. Der unterzeichnete Staatssekretär der Vereinigten Staaten hat die Ehre, den Empfang einer von den Herren Gabriel G. Tassaro, bevollmächtigtem Minister Ihrer Majestät der Königin von Spanien, Henry Mercier, bevollmächtigtem Minister Sr. Maj. des Kaisers der Franzosen, und Lord Lyons, bevollmächtigtem Minister Ihrer Majestät der Königin des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland an ihn gerichteten Note vom 30. Nov. zu bescheinigen.

Die vorgenannten Minister haben mit jenem Dokument den Text einer zu London am 31. Okt. zwischen den ebengedachten Monarchen abgeschlossenen Convention vorgelegt, welche durch gemeinsame Action Abhilfe ihrer Beschwerden gegen Mexico bezweckt.

In der Einleitung sagen die hohen contrahirenden Theile, daß sie bei dem willkürlichen und drückenden Benehmen der mexicanischen Behörden sich genöthigt gesehen haben, von jenen Behörden sowohl einen besseren Schutz des Eigenthums und der Personen, ihrer Unterthanen, als Erfüllung der von der Republik Mexico vertragsmäßig mit ihnen festgestellten Verpflichtungen zu fordern, und haben es für gut befunden, eine Convention zu dem Zweck, ihre gemeinsame Action in diesem Falle zu regeln, zu schließen.

Im Art. I. verbinden sich die hohen Contrahenten, unmittelbar nach Unterzeichnung der Convention die nothwendigen Vorbereitungen zu treffen, um combinirte Land- und Seetruppen nach den Gestaden Mexico's zu senden, deren Effectivbestand in einem weitern Austausch von Mittheilungen zwischen den Regierungen festgestellt werden soll, deren Stärke aber genügen muß, die verschiedenen Befestigungen und militärischen Positionen der mexicanischen Küste einzunehmen und zu besetzen. Gleichfalls daß die Commandeure der alliirten Truppen ermächtigt sein sollen, solche Operationen vorzunehmen, welche den vorher auseinandergesetzten Zweck am besten zu verwirklichen geeignet seien und namentlich die Sicherheit der daselbst ansässigen Fremden aufrecht zu erhalten. Und daß alle diese Maßregeln, welche so ins Werk zu setzen sind, im Namen und auf Rechnung der hohen Contrahenten ohne Unterscheidung der besonderen Nationalität der mit der Ausübung derselben beschäftigten Truppen genommmen werden sollen.

Im Art. II. verbinden sich die hohen Contrahenten, bei Ausübung der in gegenwärtiger Convention vorgesehenen zwingenden Maßregeln keine Gebietserwerbung oder Vortheil zu suchen und in den mexicanischen Angelegenheiten keinen Einfluß auszuüben, welcher das Recht der mexicanischen Nation, die Form ihrer Regierung zu wählen und frei zu constituiren, vermindert.

Im Art. III. genehmigen die hohen Contrahenten, daß eine aus drei Commissaren, von denen je einer jeder der contrahirenden Mächte angehört, zusammengesetzte Commission errichtet werden soll, mit Vollmacht, alle Fragen, welche hinsichtlich der Besetzung und Vertheilung der Geldsummen, die von Mexico empfangen werden sollen, vorkommen mögen, zu erledigen, indem sie die resp. Rechte der contrahirenden Theile zu beobachten hat.

Im Art. IV. kommen die hohen Contrahenten dahin überein, daß unmittelbar nach Unterzeichnung der gegenwärtigen Convention der Regierung der Vereinigten Staaten Abschrift derselben mitgetheilt und diese Regierung eingeladen werden soll derselben beizutreten, so wie daß ihre resp. Minister zu Washington in Erwartung solchen Beitritts mit Vollmacht zu Abschluß und Unterzeichnung eines solchen Instruments versehen werden sollen, insgesammt oder einzeln mit einem Bevollmächtigten der Vereinigten Staaten, welcher vom Präsidenten bezeichnet sein wird. Zu gleicher Zeit drücken sie den Wunsch aus, daß die Maßregeln, welche sie zu nehmen beabsichtigen, keinen ausschließlichen Charakter haben mögen, und erkennen die Thatsache an, daß die Regierung der Vereinigten Staaten dieselben Ansprüche wie sie hat, gegen die mexicanische Republik vorzugehen. Da jedoch die hohen Contrahenten sich dem Verfehlen des Zweckes, welchen sie zu erreichen wünschen, aussetzen würden, indem sie zögern, die Art I. und II. der Convention in Kraft treten zu lassen, sind sie in Hinsicht auf den gewünschten Beitritt der Vereinigten Staaten dahin übereingekommen, den Anfang der verabredeten Operation nicht über die Periode hinaus aufzuschieben, zu welcher ihre combinirten Truppen in der Nähe von Vera-Cruz vereinigt sein sollen.

Die Bevollmächtigten laden in ihrer Note an den Unterzeichneten die Vereinigten Staaten ein, der Convention beizutreten. Der Unterzeichnete, der den Gegenstand dem Präsidenten vorgelegt hat, wird nun seine Ansichten hierüber mittheilen.

I. Derselbe hat bereits die Ehre gehabt, jedem der Herren Gesandten zu sagen, daß der Präsident das Recht, welches ihre Souveraine haben, für sich selbst zu entscheiden, nicht in Frage stellen kann noch will; ebensowenig, ob die Beschwerden, welchen sie ausgesetzt waren, es erforderten, zur Abhilfe zum Kriege gegen Mexico zu greifen und diesen einzeln oder zusammen zu erklären.

II. Die Vereinigten Staaten haben ein hohes Interesse — welches, wie sie glücklich sind zu glauben, ihnen mit den hohen contrahirenden Mächten und allen andern civilisirten Staaten gemeinschaftlich ist — daß die Souveraine, welche die Convention abgeschlossen haben, weder eine Landerwerbung noch sonstigen Vortheil zu erlangen suchen, welcher nicht den Vereinigten Staaten und jedem andern civilisirten Staate gleichfalls offen stände, noch in der Folge in den Angelegenheiten Mexico's einen Einfluß üben wollen, der das Recht des mexicanischen Volkes beeinträchtigen könnte, frei die Form seiner Regierung zu wählen und aufzurichten.

Der Unterzeichnete erneuert bei dieser Gelegenheit das vorstehend gegebene Anerkenntniß, daß jeder der hohen Contrahenten die Vereinigten Staaten benachrichtigt hat, daß sie dieses Interesse anerkennen, und er ist ermächtigt, ihnen die Befriedigung des Präsidenten gleichlautend mit der Anerkennung in dem Tractat selbst auszudrücken. Es ist wahr, wie die hohen Contrahenten annehmen, daß die Vereinigten Staaten ihrerseits Beschwerden gegen Mexico haben. Nach reiflicher Erwägung indessen ist der Präsident der Meinung, daß es in dieser Zeit unausführbar sein würde, Genugthuung dieser Beschwerden durch einen Akt des Beitritts zur Convention zu suchen. Unter den Gründen für diese Entscheidung, welche der Unterzeichnete ermächtigt ist mitzutheilen, sind, 1) daß die Vereinigten Staaten, so weit es ausführbar ist, vorziehen, an einer ihnen von dem Vater ihres Landes empfohlenen und durch eine glückliche Erfahrung bestätigten traditionellen Politik festzubalten, welche ihnen verbietet mit fremden Nationen Bündnisse einzugehen.

III. Da Mexico ein Nachbar der Vereinigten Staaten auf diesem Continent ist und ein in manchen seiner wichtigsten Einrichtungen dem unsrigen ähnliches Regierungssystem besitzt, so haben die Vereinigten Staaten gegen diese Republik freundschaftliche Gesinnungen und ein lebhaftes Interesse an ihrer Sicherheit, Wohlfahrt und Gedeihen. Beseelt von diesen Gefühlen sind die Vereinigten Staaten in diesem Augenblick nicht geneigt, ihre Zuflucht ihrer Beschwerden wegen zu Zwangsmaßregeln zu nehmen, wo die mexicanische Regierung durch innere Parteiungen tief zerrüttet ist nnd von einem auswärtigen Kriege bedroht ist, und begreiflich machen dieselben Gefühle sie noch weniger geneigt zu einem Allianzkriege gegen Mexico.

Der Unterzeichnete ist ferner ermächtigt, den Gesandten zur Benachrichtigung der Souveraine von Spanien, Frankreich und Großbritannien zu beweisen, daß die Vereinigten Staaten so ernstlich besorgt für die Sicherheit und Wohlfabrt der mexicanischen Republik sind, daß sie bereits ihren dort residirenden Minister bevollmächtigt haben, einen Vertrag mit Mexico einzugehen, welcher der Republik Hilfe zu bieten bestimmt ist, wodurch dieselbe hoffentlich in den Stand gesetzt wird, die gerechten Ansprüche und Forderungen der erwähnten Souveraine zu befriedigen und so den Krieg abzuwenden, welchen dieselben gegen Mexico unternehmen wollen.

Es ist nicht nöthig, die Souveraine davon zu benachrichtigen, daß dieser Vorschlag Mexico nicht aus Feindschaft gegen sie gemacht ist, sondern aus einer ihnen offen mitgetheilten Kenntniß der Lage und in der Hoffnung, daß sie in der aus diesem Vertrage entspringenden erhöhten Leistungsfähigkeit Mexicos und seines Willens mit ihnen zu diesem Zwecke zu unterhandeln, eine Grundlage finden mögen, den Feindseligkeiten, welche der Gegenstand der jetzt betrachteten Convention sind, Einhalt zu thun.

Was bis jetzt dieser Instruction gemäß von dem amerikanischen Gesandten in Mexico gethan wurde, hat diese Regierung noch nicht erfahren und sieht Nachrichten darüber mit großem Interesse entgegen.

Sollten diese Unterhandlungen einen genügenden Grund bieten, wegen dessen eine an die hohen Contrahenten hinsichtlich Mexicos zu richtender Vorschlag gerechtfertigt wäre, so wird sich der Unterzeichnete beeilen, denselben vorzulegen. Aber es ist zu bemerken, erstens, daß Mexico einem solchen Vertrage beizutreten haben würde, und zweitens, daß derselbe dem Präsidenten und Senate der Vereinigten Staaten annehmbar sein müßte.

Gleichzeitig werden die hohen Contrahenten davon benachrichtigt, daß der Präsident es für seine Pflicht hält, eine Flotille in dem mexicanischen Meerbusen bleiben zu lassen, welche hinreicht, die Interessen der amerikanischen Bürger in Mexico während des Conflicts, welcher zwischen den hohen Contrahenten und dieser Republik entstehen kann, wahrzunehmen, so wie daß der in Mexico residirende amerikanische Gesandte ermächtigt ist, Beziehungen mit den kriegführenden Parteien nachzusuchen, welche unwissentlichem Unrecht gegen die rechtmäßigen Ansprüche der Vereinigten Staaten vorzubeugen geeignet sind.

Indem der Unterzeichnete alle Ansichten und Gefühle seiner Regierung hinsichtlich dieses wichtigen Gegenstandes den hohen Contrahenten in friedlichem und freundschaftlichem Geiste nicht allein Mexico, sondern auch den hohen Contrahenten gegenüber dargelegt hat, werden diese selbst fühlen, daß in dieser Wachsamkeit nichts liegt, was ihnen Anlaß zu Besorgnissen geben kann.

Der Unterzeichnete hat die Ehre, den Herren Ministern von Spanien, Frankreich und Großbritannien die Versicherung seiner außerordentlichen Hochachtung zu bieten. (gez.) William H. Seward.

Peru. [Verbündung mit Mexiko.] Nach dem Journal „El Comercio" von Lima hätte die Regierung der Republik Peru dem mexikanischen Präsidenten Juarez angeboten, ihn mit Geld und Leuten in dem Kriege gegen Frankreich, England und Spanien zu unterstützen. Auch befände sich bereits in einem der Südhäfen Peru's ein beträchtliches Armee-Corps unter den Befehlen des neuerwählten Präsidenten, Generals San-Roman, das nur noch die Rückkehr des Boten abwarte, um sich nach Mexiko einzuschiffen.

Provinzial-Zeitung.

*** Das Elisabetanische Gymnasium.

I.

Wie Alles in der Welt, sofern ihm die Menschen vernünftig freien Lauf lassen, sich allgemach entwickelt, so hat es auch das deutsche Schulwesen, so haben es die Schulen Breslau's gethan. Das Mittelalter kannte unsere heutigen Schuleinrichtungen nicht — aber andere, die ihm paßten, seinen Bedürfnissen, seinen Zuständen; ebenso, mögen uns die damaligen Einrichtungen immerhin wunderlich vorkommen, das Zeitalter der wiederauflebenden Wissenschaften. Eine wahrscheinlich nicht ferne Zukunft wird auf die heutigen Schulzustände, die uns noch genügen — oder auch nicht mehr genügen —, als auf obsolete und eine recht niedrige Bildungsstufe der großen Mehrzahl voraussetzende herabblicken. Alles wandelt; wohl jeder Zeit, deren Formen ihren Forderungen anpassend sind.

Uranfänglich, d. h. als breslauer Kindlein überhaupt zum erstenmale Schulunterricht genossen, mußten sie sich denselben draußen in der Domschule holen, die dort, seit in Mitte des 11. Jahrhunderts der Bischoffitz daselbst etablirt worden, bestand. Und dieses „Draußen" war dazumal in der That ein ganz gewaltiges „Draußen!" „Breslau" ist damals weit mehr auf dem rechten Ufer der Oder, um den Dom und die herzogliche Burg her zu suchen; das diesseitige entwickelte sich später, und erst im Anfange des 13. Jahrhunderts werden wir seiner gewahr, als eines Ortes, der drei Kirchen zählt (Maria Magdalena, Laurentius (Elisabet), und Adalbert), von Holz gebaut ist und einigemal total abbrennt (1200, 1219 und 1241). Unmittelbar nach der Zerstörung des letztgenannten Jahres (durch die Tataren) erhielt der Ort, statt des bis dahin üblichen polnischen Rechtes, deutsches Recht, und im Jahre 1261 deutsches Stadtrecht. Doch bezieht sich dies nur auf das Breslau innerhalb der Oder und heutigen Binnen-Ohlau. Die „Neustadt" erhielt 1263 als besondere Gemeinde deutsches Stadtrecht und blieb also getrennt bis 1327.

„Breslau" war mithin jetzt ein dreigliedriges: bis zur Sandbrücke reichten Altstadt und Neustadt, beide getrennt durch Mauer und Graben (die „weiße Ohlau"); jenseits der Oder der „Thumm." Dorthin mußten, über schmale und wie es scheint gebrechliche Brücken und Stege, welche, der Schilderung der Chronisten nach zu urtheilen, von einem merkwürdig lebhaften Verkehre heimgesucht waren, die kleinen Breslauer in die Schul laufen, die übrigens allgemach bereits eine höhere Stufe erreicht hatte; manche Unglücksfälle kamen vor, Kinder fielen in die damals noch weit zahlreicheren Oderarme oder wurden, im Gedräng von den Brücken gestoßen, und es wandten sich die Breslauer an den Bischof um Zulassung einer Schule innerhalb ihrer Ringmauern. Diese ward, i. J. 1290, ihnen gewährt, und so entstand die Schule bei St. Elisabet. Zwar wird angegeben, bereits 1267 sei dieser Fall eingetreten und so die Schul bei St. M. Magdalena in's Leben gerufen worden, ja auch die Urkunde hierüber ist vorhanden; allein wir erlauben uns, als alter getreuer, dem Elisabetanum seit drei Generationen anverwandter Jubilirer, mit Karl Adolf Menzel die Echtheit sothaner Urkunde in Zweifel zu ziehen, aus Gründen, über welche die Gelehrten zu Gericht sitzen mögen, unter denen aber der Mangel jeglicher Notiz in den Jahrbüchern des sehr gewissenhaften Niclas Pol nicht der unbedeutendste ist.

Auf gedachter Elisabetschul ward, wie ursprünglich auf der Domschul, nicht viel Anderes gelehrt, als Singen und Beten. Für sehr unkundige Leser bemerken wir, damit sie nicht durch Aehnlichkeiten zu falscher Meinung verführt werden, daß dazumal „Schulregulative" noch nicht in Geltung waren. Die Kleinen lernten das Alphabet, das Vaterunser und den „englischen Gruß", das apostolische Glaubensbekenntniß, die sieben Bußpsalmen, Singen, Lateinisch nach dem damals allgemein giltigen Lehrbuche, der „Donat" genannt. Wer höher hinaus wollte, mußte die Domschule aufsuchen. Denn (so sagt obengenannter Pol) „Virgilius und Cicero" gehörten damals nur auf die hohen Schulen in Welschland und Frankreich. So durfte sich auch Niemand unterwinden, das Griechische, ja geschweige die hebräische Sprache oder Etwas von den sieben freien Künsten zu profitiren und zu lehren. Die Schulen waren (just wie Zunfthandwerker) sehr eifersüchtig auf ihre Monopole, und die Gemeinden, innerhalb deren sie bestanden, schützten und unterstützten sie gern darin; denn eine Schule zog viel Fremde heran, Arme viel, zum Theil aber auch begüterte Leute, die jahrelang dablieben; sie vermehrte den Verkehr und Erwerb, beschäftigte Abschreiber und Buchbinder in Menge — denn es ward, in Ermangelung der noch nicht erfundenen Buchdruckerkunst, entsetzlich viel zusammengeschrieben (fast ebensoviel wie heute, wo wir außerdem noch die gedruckten Bücher haben), also, daß die Studirenden „große Scartecken mit ihnen heim zu tragen hatten wann sie hinwegzugen."

Inzwischen gelangte Breslau je mehr und mehr zu Ansehen und Reichthum. Geld giebt Macht. Und so errang es Schritt für Schritt nicht nur seine Emancipation von der Domschule, sondern auch die Erlaubniß, die Söhne der Stadt zur Fortsetzung ihrer Bildung auf andere, höhere Schulen, als jene, zu schicken (eine Freiheit, deren Benutzung später, wie wir bald sehen werden, vom wesentlichsten Einflusse wurde), und eine stete Vermehrung und Hebung seiner eigenen Schulen, deren Zahl bis Mitte des 15. Jahrhunderts auf acht stieg, die alle eine solche Frequenz genossen, daß sie für das Bedürfniß der Einheimischen und Fremden kaum hinreichten und ihren Ruf bis in die weite Ferne dringen machten, obwohl die Zustände der Art waren, daß einen heutigen Schulrath dabei apoplektische Zufälle anwandeln könnten. Man lebte damals gut und wie es scheint auch lustig in Breslau, Wohlhabenheit war da und Verkehr. Abends gingen die alten Schüler („Bachanten") und die kleinen „Schützen" (ABC-Schützen) in die Bierhäuser schnurren und wurden von den Polacken-Bauern betrunken gemacht, also daß sie oft nicht heim zu finden vermochten. Speisen mußten die Schützen für ihre Bachanten betteln, und sie führten ihnen dergleichen je nach Glück und Gunst in großen Mengen zu. Was aber die kulturgeschichtliche Hauptsache: diese Musensöhne, alte und junge, starrten von Läusen, mehr noch als der „gemeine Mann". Besagte Thiere waren, in Breslau wenigstens, der Beschreibung eines Zeitgenossen nach damals bedeutend gigantischer gestaltet als heute: „wie Hanfsamen". Um ihnen zu entgehen, betteten die Scholaren sich zur Sommerszeit des Nachts auf die Herrengasse unter freien Himmel. So sah es im Anfange des 16ten Jahrhunderts noch aus.

Dieses Bachanten- und Schützenwesen — eine Einrichtung, wonach irgend ein älterer Student, „fahrender Schüler", Knaben mit sich nahm, um sie einer Schule zuzuführen und, nebenbei oder hauptsächlich, sich von ihnen bedienen, sie für sich betteln und gelegentlich stehlen zu lassen — diese Einrichtung führte so große moralische Uebelstände mit sich und genügte, ebenso wie das gleiche Wanderleben der Lehrer, am Ende den mit der wachsenden socialen und Verkehrs-Entwickelung sich immer steigernden Ansprüchen an Unterricht und Bildung so wenig, daß Aenderung noththat. Diese brachte denn auch das Zeitalter, in welchem der Wissenschaftsgeist überhaupt wieder ernster, freier, tiefer sich regte, das Zeilalter der Reformation, die nicht blos eine kirchliche war, das 14. bis 16. Jahrhundert. Wie die Klosterschulen des früheren Mittelalters (deren wir hier keine nähere Erwähnung gethan) von den Stiftsschulen und diese von den freien Universitäten, so wurden die Stadtschulen von den Gymnasien überragt, und an die Stelle der (schon im 13. Jahrhundert mit dem Banne bedrohten!) Bachantenwirthschaft trat eine geordnete Schuldisciplin und ein gegliederter Schulorganismus.

Wolle man aus obigen uns kraß scheinenden Zügen nicht ein zu abgünstiges Urtheil fällen! Zeitlich, sittlich. Das „Wiedererwachen der Wissenschaften", das von Italien aus über Deutschland bis zur Nordsee heraufleuchtete, warf seinen Abglanz gar bald auch über unser östliches Breslau, das in lebhaftem Verkehre insonderheit mit Venedig stand. Zahlreiche unter den breslauer Klerikern des 15. Jahrhunderts (und damals war die wissenschaftliche Bildung ja fast ausschließlich noch bei dem Klerus) hatten auf italienischen, den ersten und in jener Zeit berühmtesten Universitäten studirt, und zahlreiche Schulfreunde aus dem gebildeten und selbst dem niederen Bürgerstande wendeten dem Schulwesen und der studirenden Armuth reichliche Schenkungen und Vermächtnisse zu, und schon war die Stadt nahe daran, ihre Bewerbungen um die Zulassung einer Universität in ihren Mauern zum Ziele gelangen zu sehen — eben jener nicht zu Stande gekommenen Universität, für die nordwärts von der Elisabetkirche im Jahre 1505 ein Gebäude errichtet ward, welches dann der zwanzig Jahre später zum Gymnasium erhobenen Elisabetschule zufiel. Ob diese vorher schon ein bestimmtes Obdach besessen, ist nicht ersichtlich, auch nicht entschieden vorauszusetzen. Denn bereits im 15. Jahrhunderte suchte man in Deutschland wie in Frankreich durch das Zusammenwohnen mehrerer Schüler unter einer gewissen Aufsicht seitens eines Lehrers einige Ordnung in deren Leben zu bringen; derartige Wohnstätten, in denen auch wohl der Unterricht stattfand, hießen „Bursen", lateinisch bursae, daraus das spätere Wort Börse; ihre Bewohner bursales, woher der Name „Bursch" für Student. Daraus wird, beiläufig, erklärlich, wie man noch heut auch in kleinen Städten die Bezeichnnng „Börse" für freilich längst zu anderem Zweck bestimmte Häuser antreffen kann; dieses waren eben Schulwohnungen. Andererseits aber sind die Kaufmannsbörsen wahrscheinlich nicht nach der jetzt dafür üblichen Etymologie, sondern als ursprünglich diejenigen Sammelpunkte, bursae, zu erklären, in denen in der Fremde die Kaufleute ihr Obdach fanden, wie die Handwerker in ihren Herbergen. Ein solches Haus besaß schon vor 1241 auch Breslau; es stand in der Gegend des heutigen Ritterplatzes, war sogar massiv gebaut und deshalb das einzige, welches der Feuersbrunst gedachten Jahres Widerstand leistete.

Breslau, 23. Januar. [Tagesbericht.]

♁ In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten zeigte der Vorsitzende, Herr Justizrath Hübner, an, daß ein Schreiben des Magistrats eingegangen sei, in welchem das Kollegium aufgefordert wird, sich bei der kirchlichen und Schulfeierlichkeit, die in Folge des 300jährigen Jubiläums des Elisabet-Gymnasiums nächsten Mittwoch, den 29. Januar, veranstaltet werden soll, zu betheiligen. Der Magistrat wird sich zu diesem Endzweck am gedachten Tage Morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr im Prüfungssaale des Elisabetans in Amtstracht einfinden und sich dann im Zuge in die Kirche begeben. Die Versammlung beschloß, sich dem anzuschließen. Gleiches Resultat hatte eine Einladung des Hrn. Direktor Fickert zu den am 28. Abends in dem Prüfungssaale zu veranstaltenden Vorfestlichkeiten. Endlich beabsichtigt das aus ehemaligen Schülern des Elisabetans bestehende Festcomite am 29. Januar Abends 6 Uhr ein Festmahl (Couvert à $1\frac{1}{3}$ Thlr.) zu veranstalten, und wird zur Subscription eine Einladungsliste im Büreau ausgelegt sein.

Der Etat für die örtliche Polizei-Verwaltung und Gefängniß pro 1862/64 wird (Einnahme 4400 und Ausgabe 14,520 Thlr.) unter einigen Modificationen genehmigt.

Die Verpachtung des ehemals Knorr'schen Grundstücks (an der Promenade) für jährlich 340 Thlr. an Hrn. Kaufmann Laßwitz, ebenso die Verpachtung des Fürstengarten in Scheitnig an den Hrn. Restaurateur Springer für jährlich 650 Thlr. (bisher wurden nur 325 Thlr. gezahlt) wurde bewilligt.

Das Wichtigste der heutigen Sitzung war der Beschluß: ein Marktstandsgeld einzuführen. Schon vor langer Zeit bestand eine Steuer für den Verkauf der hier zu Markt gebrachten Consumptibilien, doch wurde dieselbe durch die Gesetzgebung von 1819 aufgehoben. Später wurden einige Versuche gemacht, ein Marktstandsgeld einzuführen, doch scheiterten sie an Hindernissen von außerhalb. Es soll nun ein Marktstandsgeld von jedem, der ein Produkt oder Waare zum Kaufe im Bereich der Stadt auf städtischem Grund und Boden ausbietet, in der Art erhoben werden, daß für jeden Qudr.-Fuß Platz, den der Verkaufsstand deckt, 2 Pfg. täglich erhoben wird, so daß also ein Wagen (der zu 12 Qudr.-Fuß berechnet ist) 2 Sgr., ein Schlitten (zu 6 Qudr.Fuß berechnet) 1 Sgr. ꝛc. bezahlen würde. Diese Abgabe soll einen Theil des Verlustes, den die Stadt von 1865 ab durch Einführung der Häusersteuer in Höhe von ungefähr 40,000 Thlr. erleiden wird, und der zu Marktzwecken verwendet wurde, ersetzen. Man verspricht sich aus diesen Standgeldern eine jährliche Mehr-Einnahme von ca. 8,000 Thlr. Diese Gelder sollen nun mit den bisherigen Marktgeldern verschmolzen und dazu verwendet werden, um die Markt-Einrichtungen zu verbessern, z. B. Bau einer Getreidehalle und Feststellung einer Marktordnung ꝛc. Dies ist jetzt schon in einem neuen Etat begonnen, der mit Einschluß der Gelder des Budenfonds eine Einnahme von Marktgeldern von 12,480 Thlr. projektirt, und wofür zur Einrichtung eines Filialmarktes auf dem Tauenzienplatze 3,835 Thlr. zur Errichtung eines eisernen Gitters (zum Schutz der Anlagen), ferner 2,605 Thlr. zu anderen (später noch zu bestimmenden) Ausgaben, und 6,040 Thlr. zum Ankauf von Buden gefordert werden. Die Versammlung erklärte sich unter Aufstellung einiger Monita's mit diesem Etat einverstanden.

♀ [Ein Collegium über Dampfmaschinenkunde] liest vornehmlich für die des Berg- und Hüttenfachs Beflissenen, in diesem Semester der Techniker, Civil-Ingenieur Herr Kayser in der Universität, Auditorium Nr. VII., Donnerstags 6—7 und Sonnabends 5—6 Uhr. Eine neue, aber sehr zweckmäßige Einrichtung.

Δ Die Vinzenz-Kirche, welche bekanntlich seit Sonntag in Folge des von uns zu seiner Zeit mitgetheilten Excesses geschlossen war, ist heute Früh um 8 Uhr durch den Weihbischof Wlodarsky wieder feierlich consekrirt und ihrer Bestimmung zurückgegeben worden. Jedenfalls wird den Urhebern des Scandals, welche die geheiligten Räume entweiht, eine harte Strafe zu Theil werden.

—* Am gestrigen Abend feierte das hiesige Dichterkränzchen Lessings Geburtstag. Nachdem der Vorsitzende in einer längeren Rede die Bedeutung Lessings für die Entwickelung der Poesie, die Verbreitung wahren Kunstsinns und religiöser Duldung in Deutschland hervorgehoben, trug Herr Radig ein treffliches Charakterbild des Dichters, eine Art Heroide vor, unter dem Titel: „Der wieder erwachte Lessing"; ein Mitglied las dann eine Biographie desselben, und Hr. Dr. Weiße hielt einen Vortrag über den Stand der damaligen Literatur, in ausführlicher Kritik die Leistungen des Dichters für das deutsche Theater würdigend, indem er nachwies, daß „Emilia Galotti" das erste deutsche Trauerspiel und „Minna v. Barnhelm" das erste deutsche Lustspiel im klassischen Sinne waren. Ein anderes Mitglied sprach sodann über Lessings religiösen Standpunkt, dessen klarsten Ausdruck man in „Nathan dem Weisen" finde. Eine heitere mit Gesang und poetischen Ergüssen gewürzte Unterhaltung hielt das Kränzchen bis spät in die Nacht zusammen. Das Lokal war mit zwei Porträts des Dichters geziert, deren eines von dem Photographen Hrn. Rob. Weigelt, der sich allen vaterländischen und künstlerischen Bestrebungen gern und mit Liebe anreiht, eingesandt war. Dasselbe begleitete ein noch ungedruckter, 1777 an Müller in Mannheim geschriebener Brief Lessings, worin der Dichter sich über die Vernachlässigung seiner von Seiten des Finanzministers beklagt. Beschlossen wurde noch an diesem Abend, eine eigene Vereinsbibliothek zu gründen.

= [Eine wohlthätige Stiftung für das Elisabetan.] Bekanntlich hat der Rektor Arletius dem Elisabetan ein Kapital hinterlassen, dessen Zinsen, gegenwärtig 480 Thlr., zur Ausstattung von Lehrertöchtern bei ihrer Verheirathung verwendet werden. Derselbe hat auch eine Stiftung für die Lehrerwittwen gemacht. Bei den Vorbereitungen zur Feier des Jubiläums lag nun der Gedanke nahe an eine Stiftung für verwaiste Lehrertöchter, welche sich nicht verheirathen. Oberlehrer N. wandte sich zu diesem Zweck an eine Dame im Magdeburgischen und obwohl Fräul. J. N. keinerlei Beziehungen zu Breslau und zum Elisabetan hat, so ist doch seine Bitte erhört worden. Fräul. N. hat 100 Thlr. für die genannte Stiftung bestimmt, und man darf mit Recht hoffen, daß der Wohlthätigkeitssinn der Breslauer diesem Beispiel folgen und sich für eine Stiftung interessiren wird, deren Nützlichkeit unverkennbar ist. Es wird beabsichtigt, zunächst ein Kapital von 1000 Thlr. zu sammeln, ehe überhaupt eine Verleihung stattfinden kann, und auch später, wenn die Zinsen nicht verwendet werden, diese wie bei der Arletius'schen Stiftung zum Kapital zu schlagen. Da nicht immer unversorgte Lehrertöchter vorhanden sind, so wird voraussichtlich das Kapital mit der Zeit so anwachsen, daß die Zinsen ausreichen, um selbst mehrere zugleich verwaiste Lehrertöchter vor der äußersten Noth zu schützen.

—* Zur Feier des 150. Geburtstages Friedrich des Großen giebt die „constitutionelle Bürger-Ressource" morgen ein außerordentliches Concert im Springer'schen Saale. Dagegen unterbleibt die von der alten städtischen Ressource beabsichtigte Feier. Die „constitutionelle Ressource im Weißgarten" ladet ihre Mitglieder zu einer außerordentlichen General-Versammlung auf den 11. Februar ein. Vorlagen sind: Das Ressourcenjahr soll künftig mit dem 1. Oktober beginnen, der jährliche Mitgliedsbeitrag auf 1 Thlr. 10 Sgr. erhöht werden, Wahl von 2 Rechnungs- und Kassen-Revisoren. Sonnabend den 22. Februar begeht die Gesellschaft ihr Stiftungsfest.

Δ Diesen Sonnabend um 3 Uhr Nachmittags wird in der Maria-Magdalenenkirche durch den Senior Weiß das Brautpaar (ein hiesiger Instrumentenmacher-Gehilfe mit einem unbescholtenen Mädchen von hier) getraut werden, das von der Friedrich-Wilhelm-Victoriastiftung zur Erinnerung an den denkwürdigen Tag der Vermählung des kronprinzlichen Paares in diesem Jahre statutenmäßig ausgestattet wird. Nach der Trauung fährt das Paar in den Wintergarten, wo zu Ehren des Tages und zum Besten der Stiftung ein Wintervauxhall, in Concert, Feuerwerk und Illumination des Gartens bei freier Eisbahn stattfindet. Der Pächter des Wintergartens hat die ganze Einnahme, nach Abzug der Kosten, für die Zwecke der Stiftung bestimmt.

—* Die diesjährige Gedächtnißfeier für den verstorbenen Stifter des jüd.-theol. Seminars, K.-R. Jonas Fränckel, findet Sonntag Vormittag halb 12 Uhr im Saale der Anstalt statt.

‡ Der uns soeben übergebene neueste Jahresbericht des jüdisch-theologischen Seminars, Fränckel'scher Stiftung, bietet wiederum ein erfreuliches Bild fortschreitender, gedeihlicher Wirksamkeit. Am Ende des ersten

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)
siebenjährigen Studiencyclus angelangt, liefert die Anstalt eine Darlegung, wie dem, was das Programm verhieß, entsprochen wurde. Mehrere Hörer, von denen zwei schon zur Zeit von Gemeinden zu Rabbinern und Predigern vocirt sind, werden nun bald das Seminar mit dem Zeugniß der rabbinischen Reife verlassen. Auch die pädagogische Abtheilung hat bereits eine Anzahl Zöglinge zu Lehrern herangebildet, welche Anstellungen in Gemeinden fanden. An den allgemeinen Rückblick auf die bisherige Thätigkeit knüpft sich die historische Uebersicht des verflossenen Jahres 1861. Es wirken an dem Seminar außer dem Direktor Hrn. Dr. Z. Frankel, die Herren DDr. J Bernays, H. Grätz, M. Joël, B. Zuckermann und Cantor Deutsch (für den Gesangunterricht). Das Rabbinerseminar zählt 48 Hörer, und zwar 26 Preußen, 13 Oesterreicher, 3 Hannoveraner, 1 Darmstädter, 1 Lippe-Detmolder, 1 Schweden, 1 Dänen, 2 Niederländer. Von diesen haben 10 die philosophische Doctor-Würde erlangt, 17 besuchen die Universität. Das Lehrerseminar zählt 6 Hörer. Sowohl die Bibliothek als der Stipendienfonds haben dankenswerthe Bereicherungen erfahren. Erstere erhielt die reichhaltige, die seltensten Werke jüd. Autoren umfassende „Dr. Beersche Bibliothek" aus Dresden zum Geschenk. Dem Rechenschaftsberichte geht voran eine Abhandlung „über talmudische Münzen", von dem Mathematiker Dr. B. Zuckermann. Diese gediegene wissenschaftliche Arbeit, welche auch die Gewichtsverhältnisse des talmudischen Zeitalters erörtet, wird begleitet von einer Geschichte der jüdischen Münzen überhaupt, sowie von zwei Vergleichungs-Tallellen a) der talmudischen Gewichte mit ihrem Werthe nach metrischem Systeme und preuß. Neugewichte, b) der talmudischen Münzen mit ihrem Werth nach preuß. Courant.

=bb.= Am gestrigen Abend fand im Etablissement des weißen Hirsches (Scheitnigerstraße) der Bürger- und Erbsaß-Ball des Hinterdoms statt. Der Besuch war zahlreich.

—* Der General-Major von der Armee v. Schrabisch, in neuerer Zeit beurlaubt und hier wohnhaft, ist zum Commandeur der 30. Infanterie-Brigade, und der General-Major v. Gansauge, früher Commandeur des 19. Inf.-Regts., zum Commandeur der 31. Inf.-Brigade ernannt.

=bb.= Von Seiten der zuständigen Behörden findet seit einigen Tagen eine Nachrevision der militärpflichtigen jungen Leute statt, und bezieht sich diese Nachrevision auf diejenigen, welche die Einschreibung am 3. Januar versäumt haben.

Vorgestern Abend trug sich in vorgerückter Stunde auf der Schweidnitzer-Straße ein bedauerlicher Exceß zu. Ein Herr, welcher seine Dame am Arme führte, sah hinter sich plötzlich einen unbekannten Menschen, anscheinend einen Packträger, welcher trunken war und jene auf die gröblichste Weise insultirte. Da es ihm nicht allein gelang, den frechen Menschen festzuhalten, so nahm die herbeigeeilte Menge sich der Verhaftung an, und mit ihrer Hilfe wurde der Excedent nicht ohne Widerstand von seiner Seite nach der Polizeiwache abgeführt.

△ **Striegau,** 22. Jan. [Goldene Hochzeit] Heute feierte der hiesige Partikulier Hr. Anders sein fünfzigjähriges Ehejubiläum. Das Jubelpaar wurde in hiesiger Stadtpfarrkirche eingesegnet, hierauf das Fest im Kreise der Kinder, Enkel und Urenkel durch ein Festmahl feierlichst begangen.

♂ **Kanth,** 22. Jan. [Wohlthätiges.] Ein Wohlthäter ließ heute wieder 30 Tonnen Kohlen an die Stadt-Armen vertheilen, was von diesen um so dankbarer aufgenommen wurde, da das Heizungsmaterial durch die empfindliche Kälte sehr gelichtet worden ist.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 23. Jan. [Börse.] Trotz der schlechteren auswärtigen Notirungen waren die Course der Eisenbahn-Aktien höher. National-Anleihe 59⅜ bez., Credit 65¾ bez., wiener Währung $71\frac{11}{12}$—72 bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien wurden Freiburger 116¼—116¾, Tarnowitzer 34⅔—35¼, Koseler 37½, Ferd.-Nordbahn 56¾—56⅚ gehandelt. Fonds weniger begehrt.

Breslau, 23. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, wenig verändert, ordinäre 8½—9½ Thlr., mittle 10½ bis 11½ Thlr., feine 12⅓—13 Thlr., hochfeine 13⅔—14 Thlr. — Kleesaat, weiße, matter, ordinäre 10—13 Thlr., mittle 14½—16½ Thlr., feine 18¼—19¼ Thlr., hochfeine 21—21¼ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) ruhiger; pr. Januar und Januar-Februar 46½ Thlr. bezahlt, Februar-März 46½—¼ Thlr. bezahlt, März-April —, April-Mai 46 Thlr. bezahlt, Mai-Juni — —.

Rüböl flau; loco 12 Thlr. Br., flüssiges $11\frac{23}{24}$ Thlr. bezahlt, pr. Januar, Januar-Februar und Februar-März $11\frac{11}{12}$ Thlr. Br., Februar-März etwas $11\frac{11}{12}$ Thlr. gehandelt, März-April — —, April-Mai 12 Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus fast unverändert,; loco 16⅓ Thlr. Gld., pr. Januar und Januar-Februar 16¾ Thlr. bezahlt, Februar-März 17 Thlr. Br., März-April — —, April-Mai 17¼ Thlr. Gld.

Zink nichts gehandelt. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.
Breslau, 23. Jan. Oberpegel: 13 F. 10 Z. Unterpegel: 2 F. 6 Z.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

(W. T. B.) **Berlin, 23. Jan. Herrenhaus. Der Justizminister übergiebt Gesetzentwürfe wegen Auflösung des Lehnverbandes in Pommern, ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz, einen Entwurf zur Abänderung der Artikel 49 und 61 der Verfassung, wonach künftig das Anklagerecht nur beiden Häusern gemeinsam zustehe; im Wesentlichen Anschluß an die Vorlagen von 1850. Der Kriegsminister legt einen Gesetzentwurf über Abänderung des Gesetzes vom 3. Sept. 1814 vor, und Graf Schwerin die Kreisordnung für die ganze Monarchie, nach welcher Virilstimmen aufgehoben sind.**

(W. T. B.) **Frankfurt, 23. Jan. In heutiger Sitzung des Bundestags beantragte Sachsen ein gemeinsames Nachdruckgesetz durch eine Commission von Fachmännern. Baden überreichte eine Denkschrift in Betreff der kurhessischen Frage. Die Erhöhung des Ersatz-Contingents ward mit großer Majorität angenommen.**

Ragusa, 21. Jan. Luka Vukalovich ist von Cettinje zurückgekehrt und hat Decorationen für mehrere Ortsvorsteher mitgebracht.

Der französische Consul Hecquard ist nach Damascus versetzt.

Die beim **Grafen Henckel** angesetzten beiden **Assembleen** können wegen eines eingetretenen Trauerfalles in dieser Saison **nicht stattfinden,** welches den geehrten Theilnehmern hierdurch ergebenst angezeigt wird. [700]
Breslau, den 23. Januar 1862.

Die Verlobung unserer Tochter **Bertha** mit dem Kaufmann Herrn **Julius Landsberg** in Breslau zeigen wir hierdurch Verwandten und Freunden ergebenst an.
Rawicz, den 22. Januar 1862.
Louis Jaffe und Frau.

Bertha Jaffe. Julius Landsberg.
Verlobte.
Rawicz. [973] Breslau.

Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiermit ergebenst an. [986]
Zülz, den 21. Januar 1862.
Oswald Glatschke.
Cäcilie Glatschke, geb. **Leitgebel.**

Es hat dem Herrn gefallen, unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verwittwete Frau Tuchmachermeister **Anna Rosine Schneider,** geb. **Jackmann,** aus diesem Leben abzurufen. Sie entschlief sanft und selig gestern Nachm. 5 Uhr, im 83. Lebensjahre.
Verwandten und Freunden zeigen wir dies an Stelle besonderer Meldung hiedurch ergebenst an und bitten um stille Theilnahme.
Breslau, den 23. Januar 1862.
[983] **Die Hinterbliebenen.**

Familiennachrichten.
Verlobungen: Frl. Marie Boldt auf Schloß Neustadt bei Pinne mit Hrn. Gustav Fehlan auf Kazmierz, Frl. Johanna Rothenberg mit Hrn. Rittergutsbesitzer Jos. Stranz auf Koldrab.
Ehel. Verbindungen: Hr. Prem.-Lt. Max v. Kracht mit Fräul. Hedwig Gräfin v. Luckner, Hr. Adolf Adami mit Frl. Joh. Mählisch in Bernau.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Adolf Brendel in Berlin, Hrn. Rud. Baumann das., Hrn. Div.-Prediger Dr. Romberg in Stettin, Hrn. Prem.-Lieut. v. Giese in Erfurt, eine Tochter Hrn. Polizei-Präsidenten Maurach in Königsberg.
Todesfälle: Hr. Hotelbesitzer Krumbholz in Berlin, Frau Louise Heyder, geb. Beyme, in Lassowko.

Verlobungen: Frl. Rosalie Freund mit Hrn. Lazarus Breitbarth in Ratibor, Fräul. Helene Teitelbaum in Kempen mit Hrn. Cantor Landau in Poln.-Wartenberg.
Ehel. Verbindung: Hr. Kaufmann H. Brucsch in Kosel mit Fräul. Cäcilie Sobtzik aus Ratibor.

Theater-Repertoire.
Freitag, den 24. Jan. (Kleine Preise.) Zur Feier des 150jähr. Geburtsfestes Friedrichs des Großen: 1) **„Ouvertüre",** über den Dessauer Marsch, von F. Schneider. 2) **„Prolog",** gedichtet von Richard Kunisch, vorgetragen von Hrn. Possart. 3) **„Vom Fels zum Meer."** Lebendes Bild, dargestellt von dem Bühnen-Personal. 4) Zum zweiten Male: **„Der Richter von Zalamea."** Schauspiel in 5 Akten, nach Calderon und mit theilweiser Benutzung der Gries'schen Uebersetzung für die deutsche Bühne bearbeitet von F. Wehl.
Sonnabend, 25. Jan. (Gewöhnl. Preise.) Zum 10. Male: **„Margarethe."** (Faust.) Große Oper in 4 Akten, nach Göthe von J. Barbier und Michel Carré. Musik von Gounod.

Wahl-Verein,
Freitag, den 24. Jan. Abends 7½ Uhr **in Liebichs Etablissement General-Versammlung,**
zu welcher auch die Herren **Wahlmänner und Mitglieder der städtischen Ressource Zutritt** haben.
Tagesordnung: Rechenschaftsbericht, Mittheilungen, hierauf **geselliger Abend.**
Der Vorstand.
[667] Max Simon, Vorsitzender.

An der **Graf Henckel**'schen **Reitbahn** ist die große **Menagerie** tägl. v. 9 bis Ab. 7 Uhr geöffnet. Fütterung und Dressur d. wilden Thiere tägl. 4 Uhr.
A. Scholz.

Zur **Feier** des **150sten Geburtstages Friedrichs des Großen** findet heute ein **Fest-Concert** im **Springer**schen Saale statt. Eintritt für Ressourcen-Mitglieder frei. Gäste können nicht eingeführt werden. Anfang 4 Uhr. Prolog, gesprochen von Herrn Dr. **Karow,** um 6 Uhr. [688]
Der Vorstand der constitut. Bürger-Ressource (bei Liebich).

[701]
Oberschlesische Eisenbahn.
Breslau, den 22. Januar 1862.
Im Wege der öffentlichen Submission sollen die nachstehend aufgeführten Material-Abgänge dem Meistbietenden überlassen werden:
I. Auf Station Breslau: Altes Gußeisen, Schmelzeisen, Eisenblech, schmiedeeiserne Roststäbe, Radreifen, Bahnschienen u. dgl. Abfälle, schmiedeeiserne und gußstählerne Drehspähne, diverse Stahlabfälle, Bruchglas, Zinkasche, Gummiwaaren, alte Lokomotiv-Federwagen, ein Quecksilber-Manometer, eine gußeiserne Drehscheibe, **alte Putzlappen** und Putzwolle.
II. Auf Station Kattowitz: Altes diverses Gußeisen, schmiedeeiserne Drehspähne.
III. Auf Station Lissa: Ein alter Blasebalg.
Die Offerten sind portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift: **„Offerte auf den Ankauf von Material-Abgängen"** bis zum Submissions-Termine **den 4. Februar 1862, Vormittags 10 Uhr** an das Büreau des königl. Ober-Maschinenmeisters der Oberschlesischen Eisenbahn zu **Breslau,** einzureichen, und werden die eingegangenen Offerten im Termine selbst in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden. Exemplare der Bedingungen, unter denen der Verkauf stattfindet, nebst Formularen für Abgabe der Gebote, können gegen Erstattung der Copialien in dem erwähnten Büreau entnommen werden. Bietungslustige werden aufgefordert, die zum Verkauf kommenden Gegenstände auf den Lagerplätzen vor Abgabe der Gebote in Augenschein zu nehmen.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.
Die Lieferung der pro 1862 erforderlichen Uniformirungs-Gegenstände, nämlich:
500 Ellen blaues Tuch geringerer Qualität, 70 Ellen graues Tuch besserer und 3000 Ellen desgleichen geringerer Qualität, 350 Stück Uniforms-Mützen,
soll im Wege der Submission ausgegeben werden.
Die desfallsigen Bedingungen liegen in unserem Central-Bureau hierselbst zur Einsicht aus und können gegen Erstattung der Copialien auch abschriftlich bezogen werden.
Lieferungs-Offerten nebst Proben sind frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:
„Submission auf die Lieferung von Uniformirungs-Gegenständen"
bis zum **30. Januar d. J., Vormittags 10 Uhr,**
wo dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden sollen, an uns einzureichen. Berlin, den 21. Januar 1862. [679]
Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.
Es soll die Lieferung von **22,500 Ctr. Schienen** im Wege der Submission vergeben werden.
Termin hierzu ist auf [678]
Montag den 3. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr,
in unserm Geschäfts-Lokale auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:
„Submission auf die Lieferung von Schienen"
eingereicht sein müssen.
Die Submissions-Bedingungen so wie Schienenbruchproben, welche als Norm für die geforderte Eisenqualität dienen sollen, liegen in den Wochentngen Vormittags im vorbezeichneten Lokale zur Einsicht aus und können daselbst auch Abschriften der Bedingungen, gegen Erstattung der Copialien in Empfang genommen werden.
Berlin, den 20. Januar 1862.
Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

[677] **Bekanntmachung.**
Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß alle zur diesjährigen Londoner Kunst- und Industrie-Ausstellung bestimmten Gegenstände auf der Wilhelms-Bahn, sowohl auf dem Hin- wie auf dem Rückwege, sofern nicht die bestehenden Tarife bereits einen niedrigeren Satz bestimmen, zu 3 Pfennigen pro Centner und Meile befördert werden.
Ratibor, den 20. Januar 1862.
Königliche Direktion der Wilhelms-Bahn.

Kursus für Gesang-Unterricht.
Um dem Gesange in meiner Anstalt eine ungetheiltere Pflege widmen zu können, habe ich mich mit dem Gesanglehrer Herrn Schubert verbunden u. den Gesangunterricht in ähnlicher Weise eingerichtet, wie den Unterricht im Clavierspiel. **Wandelt.**
Mit dem 1. Februar eröffnen wir einen Kursus für Anfänger und schon Unterrichtete und bemerken, dass demselben auch solche Schüler beitreten können, welche das Institut für Klavier-Unterricht nicht besuchen. Anmeldungen werden entgegengenommen Neumarkt im Einhorn. [934] **Wandelt. Schubert.**

Beachtenswerthe Anzeige für die Herren Apotheker und Kaufleute.
Meine, von vielen ärztlichen Autoritäten empfohlenen gesundheitsbefördernden Präparate:
Hoff'scher **Malz-Extract** (Gesundheitsbier),
Hoff'sches **Kraft-Brust-Malz** und
Hoff'sches **aromatisches Bädermalz,**
konzessionirt in den königl. preuß., k. k. österreich. und anderen Staaten, haben sich eines so ausgebreiteten Absatzes, selbst bis ins Ausland zu erfreuen, daß die bereits errichteten, mehr als tausend Niederlagen dem Bedürfniß nicht mehr genügen.
Ich bin daher auch ferner bereit, an Orten, wo noch Niederlagen erforderlich sind, soliden Häusern den Verkauf meiner obengenannten Präparate zu übergeben, und erfahren solche auf frankirte schriftliche Anfragen die näheren Bedingungen.
Hinsichtlich der Versendung meines Malz-Extractes, Gesundheitsbiers, habe ich Vorkehrungen getroffen, durch welche dieselbe **bei der strengsten Kälte** und in die entferntesten Gegenden geschehen kann.
[325] **Joh. Hoff,** Berlin, Neue-Wilhelmsstraße Nr. 1.

In **Ferdinand Hirt's** königl. Universitäts-Buchhandlung in **Breslau,** Naschmarkt Nr. 47 ist vorräthig: [683]
Die Fabrikation der für die Glasmalerei, Email-Malerei und Porzellanmalerei
geeigneten Farben,
nebst einer kurzen Anweisung, die dazu erforderlichen Materialien und chemischen Produkte vorzubereiten und darzustellen, sowie die mit den genannten Farben ausgeführten Malereien einzubrennen.
Von Dr. **Christ. Heinr. Schmidt.**
Dritte sehr vermehrte Auflage.
Mit Abbildungen. 1861. 8. G.h. 22½ Sgr.
Die Kunst mit verglasbaren Farben auf Glas, Email und Porzellan zu malen, hat in der neuern Zeit einen hohen Grad der Vollkommenheit erlangt, und der Verfasser dieser Schrift ist bemüht gewesen, Alles zu sammeln und zusammenzustellen, was dem Freund dieser Technik einen bequemen Ueberblick über den gegenwärtigen Standpunkt derselben gewährt.

Montag den 27. Januar;
I. Abonnements-Concert
des **Breslauer Orchestervereins** im Springerschen Concertsaal, unter Mitwirkung des **Violinvirtuosen** Hrn. **Jean Becker.**
(Zu unserm Bedauern hat Frau **Bürde-Ney** ihre **bestimmt** gegebene Zusage zur Mitwirkung in unserm ersten Concert zurücknehmen müssen.)
Programm:
1) **Ouverture** zur „Zauberflöte" v. **Mozart.**
2) **Violinconcert** von **Mendelssohn,** vorgetr. von Herrn **Jean Becker.**
3) **„Michel Angelo".** Concertouverture von **Gade.**
4) **„Nel cor più non mi sento."** Variationen für Violine von **Paganini,** vorgetragen von Herrn **Jean Becker.**
5) **Sinfonie** (C-moll) v. **Beethoven.**
Abonnementbillets zu den bereits angekündigten Preisen für alle 3 Concerte sind nur **bis Montag Mittag** in der Buch- und Musikalienhandlung von **Julius Hainauer** zu haben. **Von da ab** werden nur Billets **zum ersten Concert** ebendaselbst und **an der Kasse** ausgegeben, und zwar **numerirte** à 20 Sgr., **nicht numerirte** à 15 Sgr. **Anfang** des Concerts 7 Uhr. [673]
Das Comité des Breslauer Orchester-Vereins.

Liebichs Etablissement.
Heute Freitag den 24. Januar: [689]
Zur Feier des 150jährigen Geburtsfestes Friedrichs des Großen,
großes Instrumental- und Vokal-Konzert,
ausgeführt von der Kapelle des kgl. Musik-Meisters **Rosner,** unter Mitwirkung der Sängergesellschaft des Herrn **Emil Guttmann.**
Anfang 4 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr., Kinder 1 Sgr.
Rosner, Musikmeister.

An der katholischen Elementarschule hier ist eine mit (rund) 200 Thlr. dotirte **Lehrerstelle** vacant. Die hierauf reflectirenden Herren Lehrer wollen ihre Bewerbungen und Zeugnisse bis zum 10. Febr. d. J. einreichen.
Frankenstein, den 13. Januar 1862. [100]
Der Magistrat.

Hrn. Schauspieler **Fedor Juroschinsky,** genannt **Jurosch,** zuletzt in Liegnitz, ersucht seine jetzigen Aufenthaltsort anzuzeigen:
Louis Bohner.
Liebau, den 20. Januar 1862. [680]

Die **Orgel** in der hiesigen evangelischen Pfarrkirche steht wegen Erbauung eines neuen größeren Werkes zum Verkauf und muß am 22. und 23. April c. vom Käufer übernommen werden.
Ratibor, den 20. Januar 1862. [675]
Der evangel. Gemeinde-Kirchenrath.

Auktion. [142]
In Sachen betreffend die Administration des Grundstücks Nr. 13 Nicolai werde ich
am 30. Januar d. J.,
Vormittag von 9 Uhr ab,
eine bedeutende Quantität verschiedenartiger Grubenhölzer am hiesigen Bahnhofe und in der zu der administrativen Besitzung gehörigen, an der plesser Chaussee gelegenen, Waldparzelle öffentlich meistbietend verkaufen.
Die Auktion beginnt auf dem Lagerplatz am hiesigen Bahnhofe und wird in der fr. Parzelle fortgesetzt werden.
Nicolai, den 20. Januar 1862.
Der Auktions-Commissar der königl. Kreis-Gerichts-Commission **Equart.**

[141] **Proclama.**
Die Caution, welche der Kaufm. Ihmann zu Neisse mit dem Schlesischen Pfandbriefe Nr. 67 Mikuschütz über 1000 Thlr. nebst Coupons Litt. F. bis K. für die Erfüllung des in dem Konkurse über das Vermögen des **Albin von Selchow** zu Rudnik am 17. Juli 1861 geschlossenen Akkordes bestellt hat, soll zurückgegeben werden.
Alle Diejenigen, welche noch Ansprüche an diese Caution zu haben vermeinen, werden aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum 28. Februar 1862 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzuzeigen.
Ratibor, den 18. Januar 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheil.

[140] **Nutzholz-Verkauf.**
Aus den königlich Grüssauer Forsten, und zwar aus dem Forstbezirke Grüssau II. sollen **Dinstag den 28. Januar d. J.,** von Vormittags 10 Uhr ab, in der Brauerei zu Grüssau tausend Stück Sägeblöcke — Fichten und Weißtannen — von der Rodung stehender Stämme der diesjährigen Einschlagszeit, öffentlich an den Meistbietenden gegen baldige Bezahlung verkauft werden. Der betreffende Bezirksforstbeamte wird die Schläge und Hölzer erforderlichenfalls vor dem Termine nachweisen.
Oberförsterei Grüssau zu Ullersdorf bei Lieben, Kr. Landeshut, den 15. Jan. 1862.
Der königliche Oberförster **Rücker.**

Montag den 3. Febr. d. J. Früh von 9 Uhr ab werden im **Schloß-Vorwerk** hierselbst hundert Stück mit Körnern gemästete Hammel und fünf Stück fette Kühe und Ochsen gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft. Der Zuschlag ist vorbehalten, und wird für die verkauften Hammel eine achttägige Standzeit, vom Verkaufstage gerechnet, kostenfrei nachgegeben.
Dominium Peterswaldau, im Jan. 1862.
[603] **Klemann.**

Große Kapitalien,
in Posten nicht unter 10,000 Thlr., habe ich gegen **erste** Hypotheken auf Landgüter in der Gegend von Liegnitz und Breslau, jetzt zu 4¼ % jährlichen Zinsen, als Vermittler, bleibend auszuleihen. [361]
Leipzig, den 9. Januar 1862.
Heinrich Graichen,
Rechtsanwalt und Notar, auch Gutsbesitzer und Ablösungs-Commissar.

2000 Thlr.
bin ich beauftragt, in ungetrennter Summe, gegen sichere Hypothek, zu verleihen. Auf portofreie Anfragen, mit beigefügten Belägen ertheile ich Bescheid.
Reichenbach i. Schl. am 22. Jan. 1862.
[676] **Anspach,** Justiz-Rath.

6000 Thlr. zu 5% Zinsen zur ersten Stelle auf ein neues Haus werden gesucht unter M. M. poste rest. frei Breslau. [977]

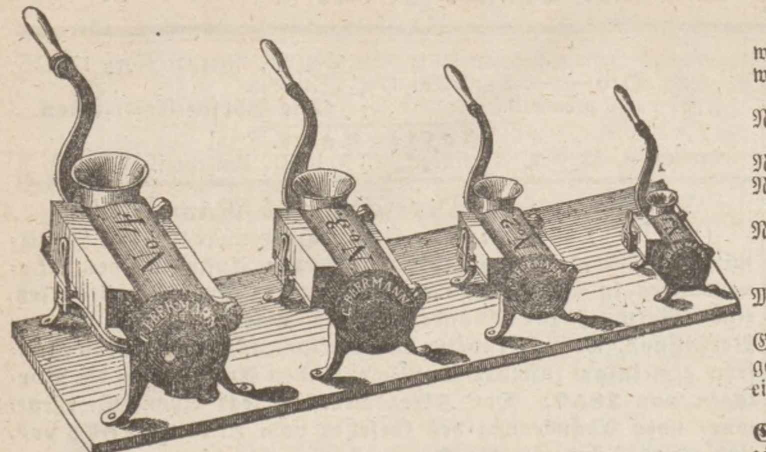
6000 Thlr. zu 5 % Zinsen zur 2. Hypothek auf ein neues Haus werden mit mäßigem Verlust gesucht unter L. S. 2. poste restante frei Breslau.

2000 Thlr. zu 5% Zinsen werden zur ersten Hypothek auf ein neues Haus gesucht, unter D. D. 4. poste restante frei Breslau. [980]

Lager-Fässer von 9—17½ Eimer Inhalt sind billigst zu verkaufen bei **Grüttner u. Co.,**
[941] Junkernstr. 31.

Carl Beermann in Berlin, Unter den Linden 8,

Fabrik: Vor dem Schlesischen-Thore, empfiehlt:



Amerikanische Fleischhack-Maschinen,

welche das Fleisch, das in eigroßen Stücken hineingeworfen wird, mit großer Geschwindigkeit auf das Feinste zu Wurstfleisch ꝛc. zerkleinern, in folgenden 4 Sorten:

Nr. 1 zum Preise von 6 Thlr., 10 Pfd. wiegend, ist für Familien bestimmt und reicht hierfür vollkommen aus,
Nr. 2 à 9 Thlr., 14 Pfd. schwer, liefert stündlich ca. 30 Pfund,
Nr. 3 à 12 Thlr., 20 Pfd. schwer, hackt stündlich ca. 50 Pfd. und ist für große Güter passend,
Nr. 4 à 22 Thlr., 48 Pfd. schwer, ca. 100 Pfd. stündlich hakkend, ist zum Gebrauch in Schlächtereien bestimmt.

Nr. 1, kleinste Sorte, ist ungefähr eine Spanne lang; die Maschinen sind auf jedem Tische gut zu placiren.

Sämmtliche vier Sorten sind durch Zurückschlagen eines Griffes auseinander zu klappen, so daß man sie leicht reinigen kann; ihre sonstige Zusammensetzung ist im höchsten Grade einfach und praktisch.

Alle Sorten landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe liefert ebenfalls obige Fabrik nach den vorzüglichsten Construktionen. [968]

Kurmärkische Privat-Bank.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des Beschlusses unserer General-Versammlung vom 16. Dezember v J. sollen in Berlin

öffentliche Niederlagen für in- und ausländische Fabrikations-Artikel

errichtet werden. — Zweck derselben ist:

1) die Unterhaltung einer permanenten Industrie-Ausstellung,
2) der commissionsweise Vertrieb der zur Niederlage gebrachten Waaren mittelst Expedition resp. Spedition an feste Kunden der Committenten oder durch Anknüpfung neuer Verbindungen für Rechnung derselben.

In letzterem Falle übernimmt die Direction auch das Delcredere, wogegen sie selbst sich vor etwaigen Verlusten durch Rückversicherung schützen wird.

3) Die Beleihung der zur Niederlage gebrachten Waaren bis zu ⅔ des Taxwerthes.

Fabrikanten und Kauflente, welchen eine derartige Vertretung in Berlin wünschenswerth erscheint, werden ersucht, Meldungen direct an uns oder an unsere General-Agenten zu richten.

Berlin, den 20. Januar 1862. [696] **Die Direction.**

Für Blumenfreunde!

Hochgeehrten Kunden, sowie jedem Blumenfreunde, empfehle ich für 1862, die von mir selbst gezüchteten neuesten Erzeugnisse, als **großblumige Sommer-, Kaiser-** oder **Herbst-** und **neueste frühblühende Winter-Levkojen;** desgl. die **schönsten** und **allerneusten Astern**, in dem neuesten und brillantesten Farbenspiel, **großblumigste Stiefmütterchen** in den herrlichsten Nüancen (à Loth 1 Thlr.), **Topf-Chor-Nelkensamen** nur von den brillantesten Florblumen; die neuesten und werthvollsten **Sommergewächse**, nebst den gangbarsten **Gemüsesamen** zu geneigter Entnahme für Ihren Bedarf. [698]

Ferner empfehle ich die neuesten und schönsten **Rosen**, in den stärksten Kronenbäumen, sowie allerneueste (1859 u. 1860 in Handel gegebene) niedrig veredelte Sorten, letztere können auch, wenn es die Witterung erlaubt, zur Vermehrung bald versendet werden.

Den geneigten Aufträgen auf Blumensamen, gewähre ich nach meiner Wahl des neuesten und schönsten 10 Procent Rabatt. Auf gefälliges frankirtes Verlangen, sende ich mein Preisverzeichniß gern gratis zu. Striegau, im Januar 1862.

Gustav Teicher, Kunst- und Handelsgärtner.

Friedr. Daesler & Co. in Hamburg

offeriren für **Hamburg** ihre Dienste zum **Ein-** und **Verkauf** von **Rohstoffen** wie **Fabrikaten,** übernehmen **Incassos, Speditionen,** wie alle sonstigen ins kaufmännische Fach schlagenden **Commissionen** unter **soliden Bedingungen;** selbige sind auch unter Umständen bereit, Auftrag-Geber mit ihrem Credit und ihren Mitteln zu unterstützen. — **NB. Aufträge von Unbekannten auf Muster-Sendungen von unserem bestens assortirten, rühmlichst bekannten Cigarren-Lager, wie Bordeaux-Wein-Lager werden nur, wenn Cassa beiliegt, effectuirt.** [210] **Friedr. Daesler & Comp.**

Wiederholte Anerkennung.

Aus Treptow (Reg.-Bez Stettin) erhielt der Malzextrakt-Fabrikant Herr Hoff, Neue Wilhelmsstraße 1, die nachfolgenden geschätzten Schreiben:

I. Brief d. d. 18. Juli 1861.

Inliegenden Betrag mit der Bitte, mir denselben auf mein Conto gut zu schreiben. Postschein als Quittung.

„Gern bezeuge ich Ihnen, daß Ihr Malz-Extrakt den Zweck vollständig erreicht hat, der mich veranlaßte, mich seiner zu bedienen. Auch von anderer Seite habe ich dasselbe erfahren und unterlasse ich nicht, die ausgezeichnete Wirkung des Fabrikates lobend anzuerkennen."

Sobald Sie die Witterung für günstig halten, erbitte mir per Post ¼ Anker Malz-Extrakt im Faß. Hochachtend **Otto Westphal.**

II. Brief d. d. 16. Dezember 1861.

Beikommenden Betrag mit dem Ersuchen, mir wieder ¼ Anker Malz-Extrakt per Post zu übersenden u. s. w.

„Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht unterlassen, Ihnen abermals zu versichern, daß der Gebrauch Ihres Malz-Extraktes von den besten Erfolgen begleitet gewesen ist und ich dadurch nur gern zu Nachbestellungen veranlaßt bin."

Achtungsvoll **Otto Westphal.**

Allen, welche sich der Hoffschen Malzpräparate zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit bedienen wollen, empfehlen wir die in deutscher, französischer und englischer Sprache erschienene Schrift von Dr. Raudnitz, prakt. Arzt ꝛc. ꝛc. in Wien: „Ausführliche Darlegung über Gehalt, Wirkung und zu beobachtende Diätetik bei Anwendung der Hoff'schen Malzpräparate, unter Anführung vieler spezieller Krankheitsfälle in der eigenen Praxis. **Nebst einer gründlichen Analyse.** Verlag von W. J. Peiser in Berlin. Preis deutsch 2¼ Sgr., franz. oder engl. 8 Sgr. [465]

Für Breslau habe ich die Generalniederlage meiner Präparate,

als **Malz-Extract** (Gesundheitsbier), **Kraft-Brust-Malz** und aromatisches **Bäder-Malz,** [681]

der **Handlung S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße 21, übergeben. **Joh. Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1.**

Fabrikpreis des Malz-Extrakts für Breslau: 1 Flasche 7½ Sgr., 6 Fl. 1⅓ Thlr. incl. Fl.

Hoff'scher Malz-Extract

ist vorräthig zu Fabrikpreisen in der [483]

Handlung **Eduard Groß,** Breslau, Neumarkt 42.

Messinaer Citronen u. Apfelsinen

vom **zweiten** Schnitt offeriren billigst, so wie

Smyrnaer Feigen, Alexand. Datteln, Trauben-Rosinen, Schal-Mandeln, lange und **runde Nüsse** und **Maroccanische Datteln,**

Gebrüder Knaus, Hof-Lieferanten,

Ohlauerstraße Nr. 5 u. 6, zur Hoffnung. [690]

Dem Verfasser des Gedichtes, unterzeichnet Romulus H., vom 21. d. M., theilt die Leserin mit, daß sie nicht Braut ist. [972]

10,000 Thlr. sind auf ein Haus im Innern der Stadt zur zweiten Stelle (auch getheilt) zu vergeben. Anfrage unter B. T. poste restante frei Breslau. [981]

Avis!

Einem geehrten Cigarren und Tabak consumirenden Publikum erlaubt sich Unterzeichneter sein Lager **jeglicher Gattung alter Cigarren und Tabak besonders zu empfehlen.** Jeder Versuch wird zu fernerer Entnahme animiren. [975]

Herrmann Rettig,
Schmiedebrücke Nr. 17, vier Löwen, Ecke Kupferschmiedestraße.

Hypotheken

auf Landgüter in der Provinz Posen und Schlesien, in Höhe von 2000 bis 50,000 Thlr., im Einzelnen oder im Ganzen, so wie sicher eingetragene Hypotheken auf hiesige Grundstücke, werden zum Ankauf pari gesucht. Selbst-Inhaber solcher Hypotheken erfahren das Nähere im landwirthschaftl. Commissions-Comtoir des

Herrmann Mathias,
[966] Büttnerstraße Nr. 24.

Geschäfts-Verkauf.

Ein gut rentirendes Spezerei-, nebst Posamentirwaaren-Geschäft mit einer Vorkosthandlung, ist gegenwärtig mit einem jährlichen Umsatz von 6000 Thlrn. Familienverhältnisse halber bei einer geringen Anzahlung, nebst kleiner Miethe, auf einer gelegenen Straße sofort zu verkaufen. Bei einer tüchtigen Thätigkeit kann wenigstens ⅓ mehr Umsatz erzielt werden.

Näheres ertheilt **E. Bergmann,** Nikolaistraße im Feigenbaum. [969]

Anzeige.

Die am 23. d. Mts. stattfindende **Eröffnung der Eisenbahn zwischen Bremen und Bremerhafen** veranlaßte mich, an letzterem Platze unter meiner Firma

J. H. Bachmann
ein
Speditions-Geschäft

als Filiale meines hiesigen Hauses zu errichten. Bremen, den 18. Januar 1862.

[895] **J. H. Bachmann.**

Grönländische

Frostpommade.

Bei Gelegenheit meiner unternommenen Polarreise (als Schiffsarzt) nach dem nördl. Eismeer, Spitzbergen und Grönland, lernte ich von den Eingeborenen Grönlands (Eskimos) ein Mittel kennen, wodurch dieselben schnell und sicher ihre erfrorenen Glieder heilen. Ich empfehle dasselbe mit Genehmigung der hohen Medizinalbehörden, unter dem Namen „Grönländische Frostpommade", in Büchsen zu 1 Thlr., 17½ Sgr. und 12½ Sgr. [685]

Haupt-Depot für Breslau bei **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße 21.

S. Jacobi, Fußarzt in Magdeburg.

Hamburg. Rauchfleisch

mit und ohne Knochen,

Westfälische und Pommersche Schinken, Rügenwalder Gänsebrüste, Gothaer Trüffel-Leber-Wurst, Nordhäuser, Jauersche und Schömberger Bratwürstchen, Braunschweiger Cervelat-Wurst

empfingen und empfehlen: [691]

Gebrüder Knaus,
Hoflieferanten,
Ohlauerstraße Nr. 5/6, zur Hoffnung.

Schüttboden und Lagerkeller sind zu vermiethen Fischergasse 3. [974]

Schlesisches Central-Bureau für stellensuchende Handlungsgehilfen.

Errichtet im März 1860 von vereinigten Genossenschaften junger Kaufleute und unter der Protection der Handelskammer zu Breslau. [965]

Comptoir: **Breslau, Büttnerstraße Nr. 1.**

Täglich **frische**

Holstein., Natives- und Colchester Austern.

Gebrüder Knaus,
[692] **Hoflieferanten,**
Ohlauerstraße Nr. 5/6, „zur Hoffnung."

Von **süßen, rothen, vollsaftigen**

Messinaer Apfelsinen,
" Citronen,

empfange ich fortwährend neue Sendungen u. empfehle dieselben in Partien und einzeln.

Gustav Scholtz,
Schweidnitzerstraße 50, Ecke der Junkernstraße.

Ball-Unternehmern
empfiehlt billigst: [693]

Ball-Karten, Cotillon-Orden, Cotillon-Geschenke

H. J. Schmid.
Schweidnitzerstraße 46, neben Korn.

Cotillon-Orden, 100 Stück 1 Thaler, [695]

Ballgeschenke für Damen,
Blumen-Bouquets, Nippes ꝛc. empfehlen **Hübner u. Sohn,** Ring 35, eine Treppe.

Gorkauer Bier à 1½ Sgr., **Culmbacher** à 3 Sgr., **Restauration, Mittagstisch** bei **Orlandi & Steiner,** Schuhbrücke Nr. 71. [682]

Reibhölzer,

eine neue Art, geruchlos und mit Stearin getränkt, in Schüben à 3 Sgr., empfing und offerirt: **C. L. Sonnenberg,**
[686] Reuschestraße 37.

400,000 Stück Rauhkarden

von französischem Samen, ⅘ Mittel-, ⅕ Spitz-Ima Karden verkauft:
[912] **Friedenthal** in Domslau.

Catharinen-Pflaumen,

1860er Frucht, sehr gut gehalten, verkauft das Pfd. 4 Sgr.: **C. L. Sonnenberg,**
[687] Reuschestraße 37.

Frische Hasen,

gespickt à St. 15 und 16 Sgr., Krammetsvögel das Paar 4 Sgr., so auch Rebhühner, Auerhühner, Reh- u. Schwarzwild empfiehlt billigst:
W. Beier, Kupferschmiedestr. 39.

Frische Hasen,

gespickt 15 Sgr., sowie Rehwild, Schwarzwild empfiehlt Wildhändler **R. Koch,** Ring 7.

Frische Hasen,

gespickt das Stück 15 Sgr., empfiehlt:
Adler, Oderstraße 36, im Gewölbe.

Frische Hasen, [970]

gespickt à Stück 13 und 15 Sgr. empfiehlt:
Valentin, Wildhändler, Neumarkt Nr. 5.



Seehecht, Seezander, Sprotten, Spick-Aal, mar. Aale und feinschmeckende Heringe zum Mariniren nebst kleinen Pfeffergurken, das Pfd. 6 Sgr, sind schön zu haben bei [984]

G. Donner, Stockgasse 29.
Hering- u. Seefisch-Waarenhandl.

Die in meinem Geschäft **offene Lehrlingsstelle** wünsche ich durch einen mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen Knaben baldmöglichst zu besetzen. [699]

Neisse. **Joseph Graveur,** Buchhändler.

Für ein deutsches Credit-Institut wird ein tüchtiger und zuverlässiger

Agent für Schlesien gesucht.

Fr. Adressen sub A. B. 39 an die Expedition der National-Ztg. in Berlin. [697]

Eine **Bonne,** die ein gut Französisch spricht und bald oder zum 1. April d. J. antreten kann, melde sich gef. bei **Hübner und Sohn,** Ring 35, 1 Treppe. [694]

Unterzeichnete suchen einen **Reisenden,** der schon mit Erfolg in Schlesien und der Priegnitz gereist haben muß. [897]

J. H. D. Beckers Söhne,
Groß-Weinhandlung in Berlin.

Ein **Werkmeister,** welcher gegenwärtig noch in einer Streichgarn-Spinnerei angestellt, wünscht sich zu verändern, und giebt nähere Auskunft unter der Chiffre M. K. Greiffenberg in Schlesien. [654]

Zur Aufnahme von **Pensionären** und gewünschten Falls zur Vorbereitung für die mittlern Klassen hiesiger Gymnasien und Realschulen erbietet sich gegen mäßige Vergütigung Dr. **Schummel** in Breslau, Tauenzienstr. 9.

Zwei Verkaufsladen

sind Nikolaistraße Nr. 18 und 19 von Ostern ab zu vermiethen. Auskunft ertheilt der Maurermeister **Hayn,** Magazinstraße im Nordstern. [922]

Gesucht für einen einzelnen Herrn ein elegantes Quartier von 6–8 Piècen, erste Etage, in guter Stadtgegend, zu Ostern beziehbar. Adr. erbittet Zahnarzt **Block,** Schweidnitzer-Stadtgraben 10, 1ste Etage.

Zu vermiethen und Term. Ostern zu beziehen, Neue-Taschenstr. 5 im Vorderhause die I. Etage im Ganzen oder getheilt 400 Thaler, im Seitengebäude eine Wohnung für 80 Thlr. [684]

[987] **Der zweite Stock**

ist Einhorngasse Nr. 5 zu vermiethen und bald oder Ostern zu beziehen.

[854] **Zu vermiethen**

und termino Ostern d. J. zu beziehen ist Ohlauerstraße 36/37 im alten Theater die dritte Etage von 4 Zimmern nebst Zubehör u. das Nähere hierüber im Gewölbe zu erfahren.

Preuß. Lotterie-Loose, ¹⁄₁, ½, ¼ sind abzul. bei Borchard, Leipzigerstr. 42, Berlin.

Lotterieloose b. **Hille,** Schleuse 11, Berlin.

Mein gut und comfortable eingerichtetes

Hôtel zur Post in Beuthen OS.

erlaube ich mir einem geehrten reisenden Publikum bestens zu empfehlen. [967]

E. Ibbach.

Das seit 16 Jahren bestrenommirte

Königs Hôtel garni,

33, Breslau, Albrechtsstraße **33,**

empfiehlt sich ergebenst geneigter Beachtung. [159]

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau den 23 Januar 1862

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	85 – 89	82	75 – 80	Sgr.
dito gelber	85 – 89	82	74 79	"
Roggen . .	61 – 62	60	56 – 58	"
Gerste . . .	40 – 41	38	34 – 36	"
Hafer . . .	25 – 28	24	22 – 23	"
Erbsen .	60 63	57	49 52	"
Raps, pr. 150 Pfd.	7. 8.	6. 24.	5. 26.	
Sommer-Rübsen	6. 2.	5. 22.	5. 8.	

Amtliche Börsennotiz für 1000 Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 16⅓ Thlr. G.

22. u. 23. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"9"'03	27"9"'18	27"9"'29
Luftwärme	— 2,6	— 5,2	+ 0,4
Thaupunkt	— 3,7	— 7,4	— 2,6
Dunstsättigung	90 pCt.	85 pCt.	76 pCt.
Wind	SO	SO	S
Wetter	heiter	heiter	zieml. heiter

Breslauer Börse vom 23. Januar 1862. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.		
Ducaten		95 B.
Louisd'or		109½ G.
Poln. Bank-Bill.		84⅔ B.
Oester. Währg.		72¼ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	103¼ B.
Preus. Anl. 1850	4½	103¼ B.
dito 1852	4½	
dito 1854 1856	4½	
dito 1859	5	108¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	121¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	89⅓ G.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandbr.	4	—
dito Kred. dito	4	96 B.
dito Pfandbr. .	3½	—
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	94 5/12 B.
dito Lit. A. . .	4	100½ G.
Schl. Rust.-Pdb.	4	100⅚ B.
dito Pfdb. Lit. G.	4	100¾ B.
dito dito B.	4	101¼ B.

Schl. Pfdbr. B.	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100¼ B.
Posener dito	4	97 11/12 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	84¼ G.
dito neue Fm.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	59⅝ B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	67 B.
Fr.-W.-Nordb. .	4	56¾ à ⅚ bz.
Mecklenburger	4	
Mainz-Ludwgh.		114½ G.
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	116¼ G.
dito Pr.-Obl.	4	—
dito Litt. D.	4½	101 5/12 B.
dito Litt. E.	4½	101 5/12 B.
Köln-Mindener	4	—
dito Prior.	4	90¼ B.
Glogau-Sagan. .	4	—
Neisse-Brieger		55 5/12 B.

Ndrschl.-Märk. .	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	131¾ B.
dito Lit. B.	3½	116⅝ G.
dito Lit. C.	3½	131¾ B.
dito Pr.-Obl.	4	95 5/12 B.
dito dito Lit. F.	4½	101 5/12 B.
dito dito Lit. E.	3½	82¾ G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	32¼ G.
dito Pr.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	34¾ G.
Minerva	5	—
Schles. Bank . .	4	87 G.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter . .		—
Oesterr. Credit		65¾ bz. u. G.
dito Loose 1860		
Posen. Prov.-B.		91¾ G.
		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck v. Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.